

KULTURAS8

Das Magazin für Natur,
Kultur und Geschichte
in Portugal und Spanien.

Oktober
November
Dezember
2013



Intro

Möchten Sie benachrichtigt werden, wenn die nächste Ausgabe erscheint? Dann schicken Sie bitte eine kurze e-mail an kultur.portugal@gmail.com mit dem Betreff «Kulturas-Abo»

Gebrauchsanweisung für Kulturas

Nutzung

Das PDF im Querformat, ist bequem zu lesen – im PC, Notebook oder Tablet. Die Interaktion ist immer vorhanden, wo sie funktional ist, z.B. im Inhaltsverzeichnis. Oder bei Querverweisen. Einfach klicken.

Diese Publikation ist für den persönlichen Gebrauch des Lesers bestimmt. Die kommerzielle Nutzung ist untersagt. Der Verkauf an Dritte ist nicht gestattet. Die Verbreitung über andere sites als **www.portugal-kultur.de** ist nicht erlaubt, da diese Ausgabe durchaus noch Korrekturen und Erweiterungen erfahren kann.

Die dem Leser eingeräumten Nutzungsrechte berechtigen ihn nicht dazu, Texte oder Bilder an Dritte zu verkaufen. Wenn Sie Bilder erwerben wollen, treten Sie bitte mit dem Verleger (pheitlinger@gmail.com) in Verbindung.

Selbstverständlich kann das Heft ausgedruckt und in privaten und öffentlichen Bibliotheken integriert werden.

Diese Veröffentlichung ist kein Heft der „akademischen“ Art. Der stetige Qualitätsschwund sog. akademischer Zeitschriften (Ausnahmen bestätigen die Regel) ermuntert uns nicht

dazu, mit solchen in einem Topf geworfen zu werden. Dennoch ermutigen wir Schüler und Studenten dazu, aus **Kulturas** zu zitieren.

Heimat

Kulturas ist immer auf folgender Web-Seite zu finden: **www.portugal-kultur.de/kulturas**.

In 2013 ist die Verteilung der PDFs kostenlos.

Verleger, Copyright

Die Hefte von **Kulturas**, etwa 90 bis 120 Seiten stark, ausschließlich im digitalen Format PDF verbreitet, werden herausgegeben und gesetzt von Paulo Heitlinger; sie sind auch intellektuelles Eigentum des Verlegers. Es gibt keine gedruckte Fassung.

Werbung

Die letzten Seiten enthalten Werbung. Wenn Sie Publikationen, Kongresse, Lesungen, Ausstellung oder sonstige kulturelle Initiativen ankündigen wollen, senden Sie uns bitte

Benutzen Sie die Version 11 vom Acrobat Reader, um **Kulturas** zu lesen. So profitieren Sie von allen Navigations- und Interaktions- Möglichkeiten, die in diesem PDF vorhanden sind. Außerdem können Sie Ihr Exemplar mit Unterstreichungen markieren und mit Notizen versehen. Die Acrobat Reader V. 11 ist kostenlos und bei Adobe herunterzuladen.

rechtzeitig Texte und Bilder. Die Veröffentlichung im Anzeigen-Teil ist kostenlos.

Mitarbeiter

Kulturas ruft alle Interessierte auf, Nachrichten, Kommentare, Texte und Bilder einzusenden. **Kulturas** steht der Zusammenarbeit mit Mitarbeitern – regelmäßige oder sporadische – offen. Und hofft, bald eine breitere Palette an Mitarbeitern zu integrieren. Freiwillige, die nichts, außer Ruhm und Ehre, verdienen werden.

Themen

DAS SCHÖNSTE	4
„Perdóname” ist das Schönste.....	4
KUNST	5
Meireles wieder in Porto.....	6
Wechsel in Serralves.....	23
Kork bei der Architekturtriennale	27
Die Pumps der Joana Vasconcelos.....	31
RAIA	38
Nahtstellen – oder Bruchzonen?	39
Faia Brava, an der Raia.....	44
Marnoto in der Hölle des Nordostens	47
ARTEN	51
Ein wilderes Europa? Die Tücken der Conservation Enterprises.....	53
GAITEIROS UND TROMMLER	68
Alle tanzen nach seiner Pfeife	68
Gaita und Trommel	70
DIE HEIMKEHR DER INDIANER	76
Über die baulichen Folgen der Emigration.....	77
Porto, von Kulturas	91
Keramik in Spanien und Portugal.....	92
Reisen auf den Spuren der Westgoten	93

Eine Art Kunstheft

Schon immer wollten wir eine Kulturas-Ausgabe mit deutlichem Schwerpunkt im Bereich der Bildenden Kunst gestalten. Diesmal hat es geklappt: zwei angesagte Künstler sorgten für ausreichendes Bildmaterial: Cildo Meireles und Joana Vasconcelos. Aber auch die Fotografie ist würdig vertreten, mit João Pedro Marnoto, der in der „Hölle des Nordostens” fotografiert hat (Seite 43). Hier finden wir den Übergang zu einem ganz anderen Thema: Die Nähe – oder Fremdheit – welche die portugiesisch-spanische Grenze erzeugt. Eine erste Gruppe von Beiträgen zur **Raia**, ab Seite 39. Fortsetzung auf der nächsten Ausgabe, im Februar 2014.

Viel Spaß beim Lesen, wünschen
Birgit Wegemann und
Paulo Heitlinger

Auf unserer Titelseite:

Amerikkka: Patronen (oben) gefährden fragile Eier (unten). Der brasilianische Künstler Cildo Meireles stellt im Museu Serralves in Porto aus. Foto: bw.



Das Schönste



Foto: Isabel Pinto / Barclaycard

Im Jahr 2013 war der Song „Perdóname“ das Schönste. Diese wunderbar romantische Schnulze wurde von der jungen Fadosängerin **Carminho** und vom spanischen Popsänger **Pablo Alborán** im Duo interpretiert – genau so, als hätten es die Herausgeber vom Magazin Kulturas in Auftrag gegeben: eine Symbiose portugiesischer und spanischer Gefühle. In 2013 hat die zweistimmige Ballade die Pop-Charts in Spanien und Portugal erobert. Wer sagt, daß Portugiesen und Spanier sich ignorieren müssen? Carminho und Pablo bestimmt nicht. „Perdóname“ wurde bereits 2011 veröffentlicht, kam aber erst 2013 richtig in die Playlists und Konzerthallen. Herzlichen Glückwunsch!



Kunst

Gang an Zollstöcken vorbei,
die im aufgeklappten oder
geschlossenem Zustand an der
Wand fixiert sind. *Jogo de Velha Série*
C 8A – Installation von Cildo Meireles
im Museu de Arte Contemporanea
Serralves, Porto, Portugal. Foto: bw.

Meireles wieder in Porto

Cildo Meireles (*1948 in Rio de Janeiro) zählt zu den bekanntesten Gegenwartskünstlern Brasiliens. Kunstfreunde in halb Europa haben ihn schon gesehen, nun wird er wieder im Museu Serralves (Porto, Portugal) gezeigt. Die Menge seiner Ausstellungen ist beeindruckend: New York, Hamburg, Tate Modern, Lyon, usw.

Die intensive Beziehung des Brasilianers Cildo Meireles zu Spanien ist nicht von heute. In Spanien hat er seine erste große internationale Retrospektive veranstaltet, im Ivam (Instituto Valenciano de Arte Moderno), im Jahre 1995. Seitdem hat er mehrmals die Aufmerksamkeit des Publikums und der Kunstkritiker auf sich gelenkt. So auch bei seiner großen Ausstellung im Palacio de Velazquez, Parque del Retiro, Madrid (Museo Reina Sophia).

Diese Ausstellung feiert die Auszeichnung Prêmio Velázquez, eine Art Nobelpreis der Künste, die Cildo 2008 entgegengenommen hat – für die Kunst, die er seit den 60er Jahren produziert. In Madrid, und nun auch in Serralves, wurden Werke gezeigt, die dem europäischen Publikum weniger vertraut sind.

So zum Beispiel *Olvido* (Vergessen), eine Installation, die seit 20 Jahren nicht mehr gezeigt worden war – zum Teil des-

Olvido von Cildo Meireles in Serralves in Porto, 2013: 6.000 Geldscheine bauen ein Indiozelt auf. Foto: bw.



wegen, weil es sehr schwierig ist, 6.000 Geldscheine aus verschiedenen Ländern Lateinamerikas zu sammeln, um ein Indiozelt damit aufzubauen. Oder 70.000 Kerzen, oder 3 Tonnen Rinderknochen, die extra aus Brasilien eingeflogen werden mußten.

Internationalist in Sachen Art-Shows: Cildo Meireles ist einer der gefragtesten Vertreter einer Künstlergeneration, zu welcher auch António Manuel, Artur Barrio und Umberto Costa Barros gehörten, die aus Rio de Janeiro heraus in den 60/70er Jahren in Erscheinung trat.

Die politische und kulturelle Situation Brasiliens während der Militärdiktatur war für Cildo Meireles und seine Kollegen mit bestimmend – aber auch der Einfluß der etwas älteren sogenannten *Neo-Konkreten* wie Hélio Oiticica, Lygia Clarke und Lygia Pape. Diese Künstler waren nicht länger an der konsumistischen Natur der meisten Kunstwerke interessiert, wie man sie in den Museen findet, sondern an einer Kunst, die den Betrachter stärker einbezieht.

In ihren Werken entwickelten sie einen konzeptionellen An-



Cildo Meireles. Red Shift I: Impregnation. 1967–84.



Cildo Meireles, *Entrevendo*
(was so viel bedeutet wie
„undeutlich sehen, flüchtig
sehen). Eine Installation 1970
- 1994. Im Hintergrund: Die
Installation *Descala*. Foto: bw.

satz, der direkt auf die kulturellen Bedingungen Brasiliens reagierte. In Cildo Meireles' Werk läßt sich aber darüber hinaus die intensive Auseinandersetzung mit Marcel Duchamp, den Dadaisten und der Konzeptkunst in Europa und USA feststellen.

Mit formalen Setzungen versucht er den Betrachter mit den eigenen sozialen, kulturellen und politischen Konditionierungen zu konfrontieren. Meistens jedoch gelingt es ihm eher, die Besucher seiner Ausstellungen gut zu unterhalten. Das verehrte Kunstpublikum ist es gewohnt, provoziert zu werden. Gerne läßt es sich politisch kitzeln, wenn es dafür auf politische Handlungen verzichten kann.

Meireles' Ende der 60er Jahre entstandenen Aktionen, Objekte und Installationen nahmen Bezug auf das durch eine korrupte Militärregierung dominierte Land: Brasilien. Mit seinen interventionistischen Projekten erweiterte er das Konzept des *Ready Made* um soziale, politische und ökonomische Implikationen.

So bedruckte er Coca-Cola Flaschen mit anti-imperialen Slogans oder nutzte Geldscheine als Vehikel zur Verbreitung der von ihm aufgestempelten Nachrichten, deren Themen politisch motivierte Morde oder die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung umfaßten.

Mit modifizierten Münzen und Geldscheinen, deren Wert mit Null angegeben ist, hinterfragte Meireles gängige Wertvorstellungen und die Dominanz ökonomischer Systeme. Meireles wollte mit solchen konzeptionellen Arbei-

Insertions into Ideological

Circuits 2: Banknoten-Projekt 1970.

Meireles Ruf als politischer Künstler beruht unter anderem auf diesem „Banknoten-Projekt“. Er bedruckte Banknoten mit Fragen – zum Beispiel „Wer ermordete Herzog?“ – was sich auf den Mord an einem Journalisten bezog.





ten die Diskrepanzen zwischen Tauschwert und Gebrauchswert bzw. zwischen einem symbolischen und einem realen Wert entlarven, aber auch die Willkür des sog. Freien Marktes thematisieren.

Meireles, ein glücklicher Experimentalist, gutgelaunter Meister der Installation und der Inszenierung, kommt in Europa sehr gut an; nicht zuletzt, weil seine Kunst kommerziell und unterhaltsam ist. Mit dem Etikett des „poli-

tischen Künstlers“ hat sich Meireles immer schwergetan. Vor allem in den 90er Jahren sabotierte er entsprechende Erwartungen, indem er die Zeitwahrnehmung in den Mittelpunkt seiner Kunst rückte. „Mehr und mehr bin ich überzeugt davon, daß nichts als die Zeit existiert. Was wir Raum oder Material nennen, ist tatsächlich eine Art Anhäufung von Zeit“, hat Meireles bemerkt.

Exponat im Museu Serralves: Cildo Meireles, „Abajur“, 1997-2013. Lampe, Cibachromie-Bild, Dynamo, Geräuschkulisse, am Rad drehende Menschen. Variable Größe.

Er hat ausgestellt in: Museo Reina Sofia (Madrid), Hamburg (Kunstverein), London (Modern Tate). Cildo stellte auch im New Yorker Museum of Modern Art, sowie 1992 und 2002 (Disappearing Element/Disappeared Element) auf der Kasseler Documenta 11 aus. Für seinen Einstand in der Kasseler Documenta 9 (1992) baute Cildo Meireles unter dem Titel *Fontes* einen undurchdringlich wirkenden, orangefarbenen Spiralgang aus Abertausenden Zollstöcken, die im aufgeklappten Zustand von der Decke hingen. Auch auf der 51. Biennale (2005) war er mit Werken vertreten.

Literatur

Cildo Meireles von Guy Brett, Moacir Dos Anjos und Okwui Enwezor. Distributed Art Pub. 2009.

Katalog von Serralves über Cildo Meireles. „Este livro celebra a obra de Cildo Meireles por ocasião da apresentação no Museu de Arte Contemporânea de Serralves de uma grande exposição antológica (1967–2013) organizada em colaboração com o Museu Nacional Centro de Arte Reina Sofia, Madrid, e HangarBicocca, Milão. Instalações e ambientes de grandes dimensões constituem pontos fulcrais da exposição e da presente publicação, que, além de escritos e depoimentos do artista, inclui ensaios de João Fernandes, Sérgio B. Martins e Guilherme Wisnik.“
Preço € 39,50

Cildo Meireles. Insertions into Ideological Circuits: Coca-Cola Projekt

Das weiße Kleingedruckte unter dem Schriftzug der Coca-Cola-Flasche ergänzte Meireles durch Zusätze wie ein Rezept für einen Molotowcocktail, was erst auffiel, als die Flaschen neu befüllt in den Läden standen. Zu diesen Eingriffen gehörten auch auf Geldscheine gestempelte Parolen wie „Yankees go home!“. Neben einer Neuversion von „Fontes“ präsentierte die Tate Modern Leihgaben wie „Babel“ (2001) – ein Turm aus durcheinanderplärrenden Radios – oder die Installation *How to Build Cathedrals* (1987) über die Rolle der Kirche in Südamerika. Münzen knirschen dem Besucher unter den Füßen, der Himmel hängt voller Rinderknochen.

Die Arbeit „Volatile“ (1980/1994) umfasst ein abgeschlossenes Zimmer, das Ausstellungsgäste einzeln und barfuß betreten müssen. Auf dem mit Asche bedeckten Boden brennt eine Kerze. In der Luft hängt der Geruch ausströmenden Gases. „Du hast Angst, daß der Raum explodiert“, sagte Cildo Meireles, „doch die Angst schärft auch die Sinne. Du wirst aufmerksamer für dein Umfeld.“

Foto: Tate Modern.





Amerikkka: Patronen (oben) gefährden Eier. Der brasilianische Künstler Cildo Meireles stellt im Museu Serralves in Porto aus. Foto: bw.





Amerikkka: Patronen (oben) gefährden Eier. Der brasilianische Künstler Cildo Meireles stellt im Museu Serralves in Porto aus. Foto: bw.



Cildo Meireles, Marulho.
Installation in Serralves,
2013. Foto: bw.



Cildo Meireles, Rio Oir, 2011.
Installationsansicht. Pressebild
Kunsthalle Schirn, Frankfurt.



**NÃO JOGUE LIXO NO RIO,
ELE É FONTE DE VIDA!**

Cildo Meireles, Rio Oir, 2011.
Installationsansicht. Pressebild
Kunsthalle Schirn, Frankfurt.

Goldabbau und Ölpest verschmutzt brasilianische Gewässer, Quellen werden privatisiert.

Vor allem die indigene Bevölkerung leidet darunter. Vielleicht hatte Cildo Meireles diese Entwicklungen im Sinn, als er von 2009 bis 2011 durch Brasilien reiste und Geräusche von Flüssen, Wasserfällen und Quellen sammelte.

Die Idee zu „Rio Oir“ hatte Meireles aber schon 1976. „Rio“ ist das portugiesische Wort für Fluß, „rio“ heißt „ich lache“. Es sind zwei symmetrisch zueinander angeordnete begehbare Räume.

Der eine ist abgedunkelt und vom Rauschen der Aufnahmen durchdrungen, sogar Töne von Wasserhähnen und Toilettenspülungen hat Meireles beigemischt. Der andere ist hell und mit Spiegelfolie ausgekleidet, aus Boxen dringt Gelächter verschiedener weiblicher und männlicher Stimmen. Seine Reisen entlang der Flüsse Brasiliens hat er dokumentiert, die Bilder sind auf Bildschirmen neben der Installation zu sehen.

Cildo Meireles, Rio Oir, 2011, Dokumentationsbild,
© Courtesy Edouard Fraipont.

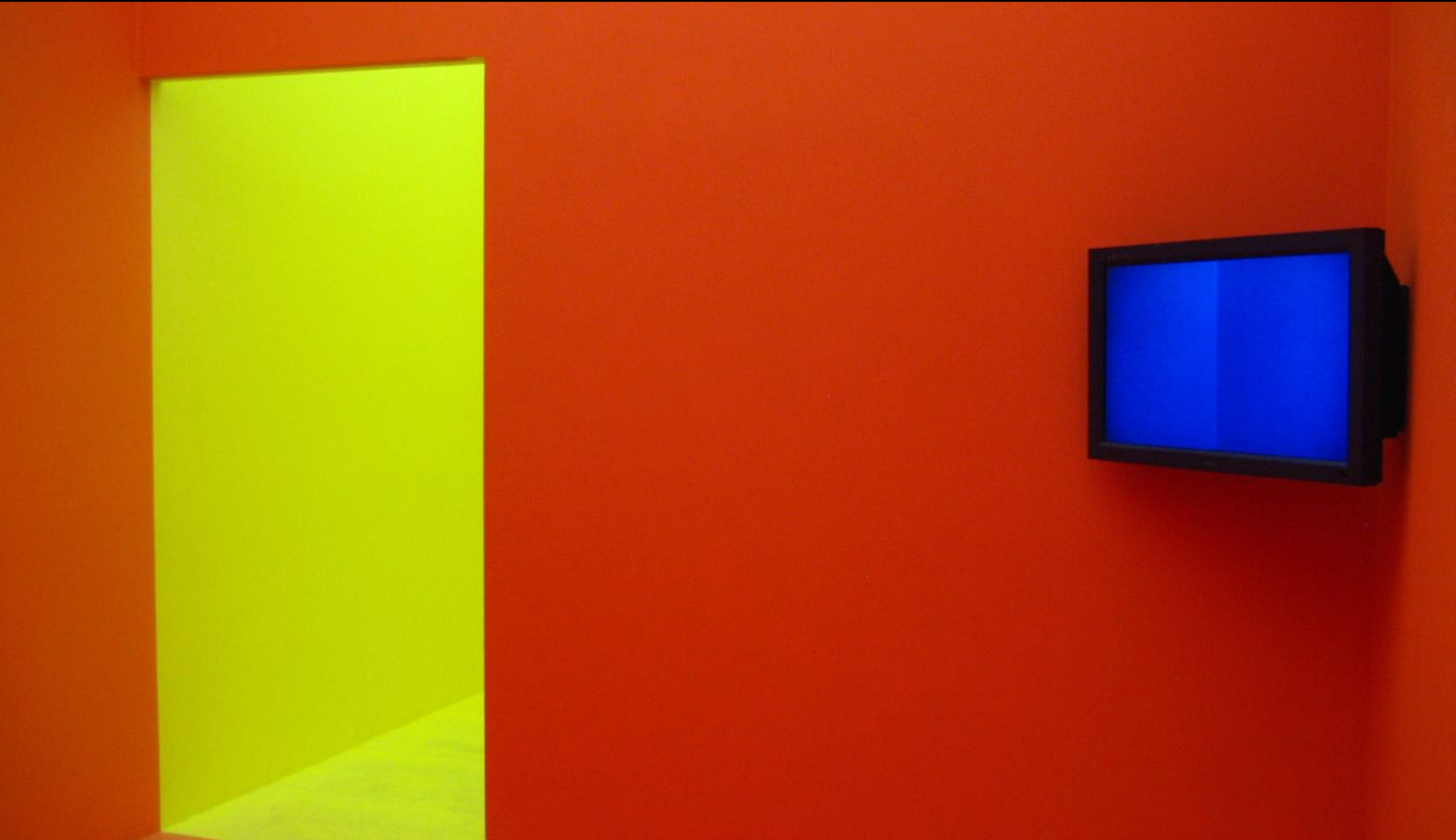


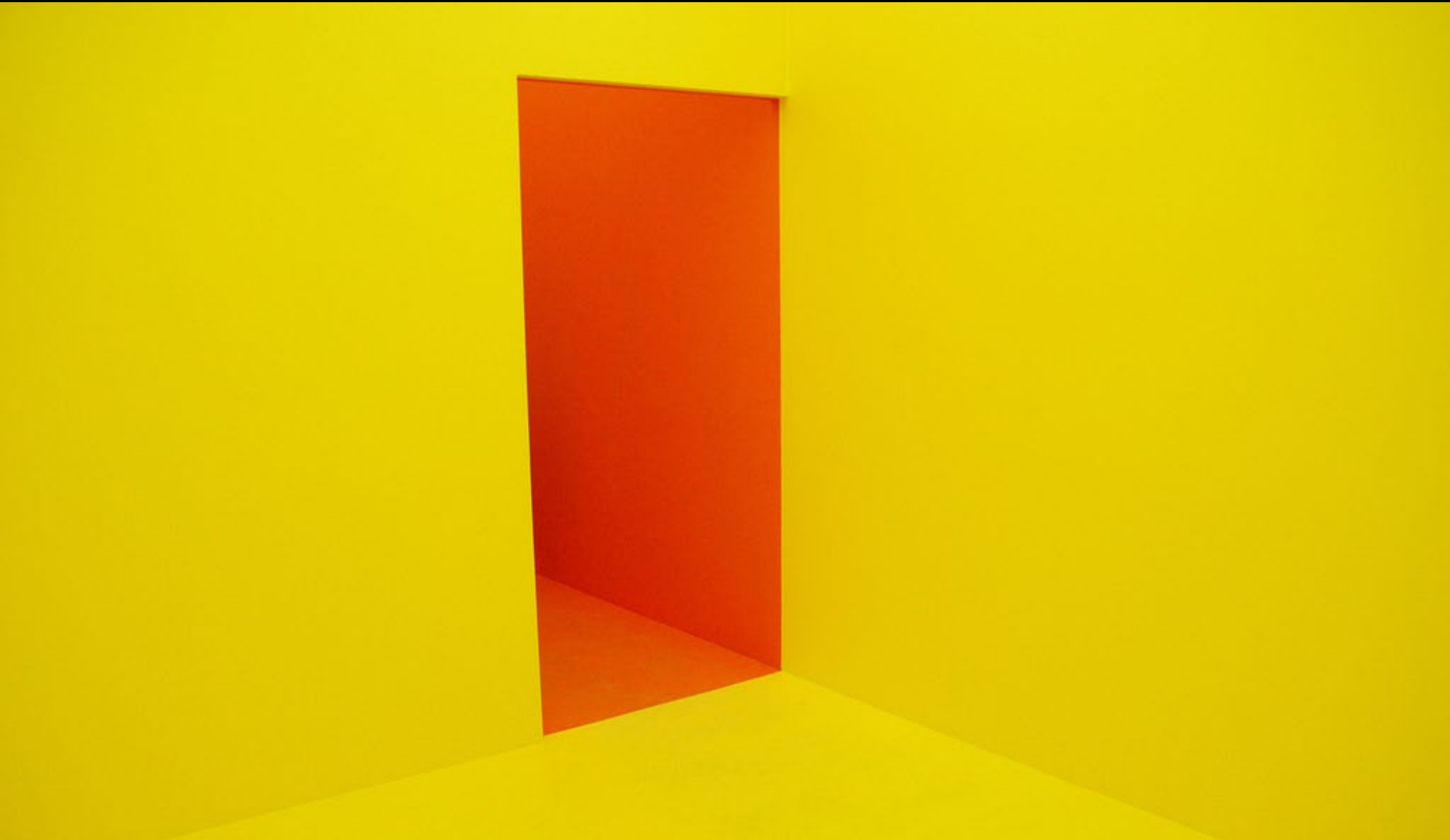
Cildo Meireles. Thread, (Faden)
1990-95. 48 Heuballen, eine
18 Karat Goldnadel, 58 Meter
Goldfaden.

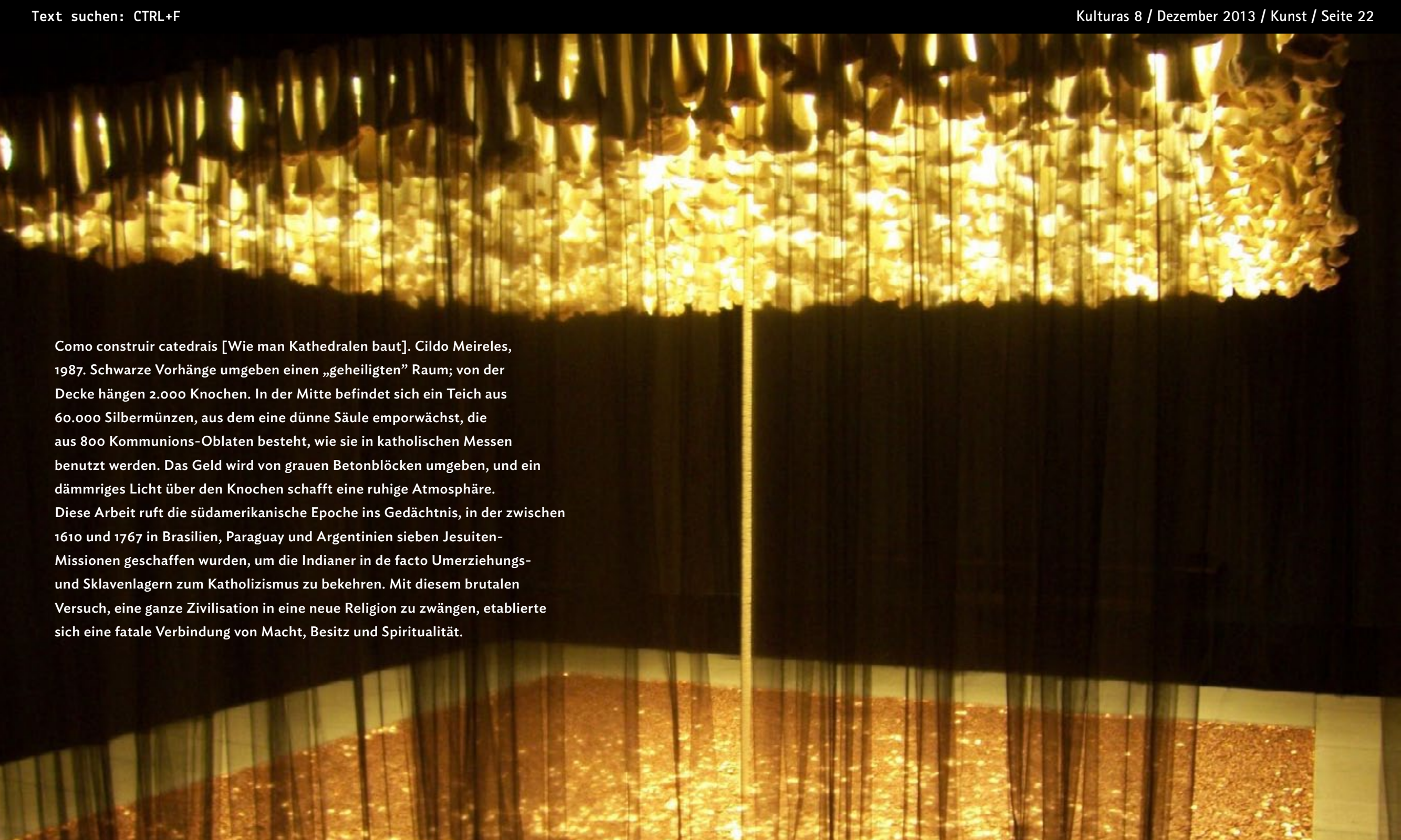




Cildo Meireles „Pling Pling”.
Der Künstler hat auf der Kunst-
Biennale 2009 in Venedig eines
der Highlights geboten: Räume,
die aus reinen Farbpigmenten
zu bestehen scheinen.







Como construir catedrais [Wie man Kathedralen baut]. Cildo Meireles, 1987. Schwarze Vorhänge umgeben einen „geheiligten“ Raum; von der Decke hängen 2.000 Knochen. In der Mitte befindet sich ein Teich aus 60.000 Silbermünzen, aus dem eine dünne Säule emporwächst, die aus 800 Kommunion-Oblaten besteht, wie sie in katholischen Messen benutzt werden. Das Geld wird von grauen Betonblöcken umgeben, und ein dämmriges Licht über den Knochen schafft eine ruhige Atmosphäre. Diese Arbeit ruft die südamerikanische Epoche ins Gedächtnis, in der zwischen 1610 und 1767 in Brasilien, Paraguay und Argentinien sieben Jesuiten-Missionen geschaffen wurden, um die Indianer in de facto Umerziehungs- und Sklavenlagern zum Katholizismus zu bekehren. Mit diesem brutalen Versuch, eine ganze Zivilisation in eine neue Religion zu zwingen, etablierte sich eine fatale Verbindung von Macht, Besitz und Spiritualität.

Wechsel in Serralves

João Fernandes hat die Direktion des Museu de Arte Contemporânea de Serralves (MACS) verlassen, in Begleitung vom Brasilianer Cildo Meireles und der Palästinenserin Ahlam Shibli, jene Künstler, die zwischen Ende 2013 und Anfang 2014 die letzten Ausstellungen unter der Regie von Fernandes bestritten haben. Er wechselt nun in das Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía, in Madrid.

Kunst von Mira Schendel nach Serralves

Direktorin in Serralves wird nun die Britin Suzanne Cotter, die ihr Programm mit einer Ausstellung der brasilianischen Künstlerin Mira Schendel (28. Februar bis 24. Juni 2014) beginnt. Diese Ausstellung wird in Kooperation mit der Tate Modern und der Pinacoteca de São Paulo organisiert. Obwohl die 1988 verstorbene Künstlerin Mira Schendel keine gebürtige Brasilianerin war, sondern eine zur Zeit des Faschismus in Mailand als Katholikin erzogene Schweizer Emigrantin mit jüdischen Hintergrund, gehört sie neben Lygia Clark und Hélio Oiticica zu jenen Pionieren, die neue visuelle Sprachen in Brasilien erfunden haben.

Mira Schendel (geboren als Myrrha Dagmar Dub) war eine Intellektuelle mit multikulturellem Hintergrund. Zuerst studierte sie Philosophie.

Ihr Interesse galt der Religion, Literatur, Poesie, chinesischen Kalligraphie, der Linguistik und Mathematik sowie Spieltheorien. Sie unterhielt Kontakte mit Wissenschaftlern, Schriftstellern und Intellektuellen wie z.B. Vilém Flusser, Max Bense oder Umberto Eco. 1950 begann sie an ihrem neuen Wohnort Porto Alegre zu malen. Sie hatte im Oktober des gleichen Jahres ihre erste Einzelausstellung, unterrichtete Malerei und bekam Kontakt zum Kreis der brasilianischen „Moderne“ um Lygia Clark (1920 – 1988) und Hélio Oiticica (1937 – 1980), die – beeinflusst von der europäischen Malerei – auf sterile Art und Weise mit den Formen geometrischer Abstraktion experimentierten.



Mira Schendel. Untitled
1963. Oil on canvas:
1459 x 1140 mm. Tate
Modern.

Kunst aus Brasilien ist topaktuell, wie man sieht. Auf der *Frieze London* haben mehrere Galerien aus diesem Land gastiert. Die Kunstwelt feierte den ersten internationalen Überblick des Schaffens von Mira Schendel in der Tate Modern. Die 250 Werke umfassende Ausstellung zeigt in 14 Räumen installative Skulpturen, Zeichnungen und Bilder der Künstlerin. Auch die raumgreifende Installation *Still Waves of Probability*, die 1969 auf der Biennale in Sao Paulo ihre Premiere hatte. Die Arbeit besteht aus einer Menge semitransparenter dünner Fasern, die in Form eines Kubus von der Decke fließen, und wird begleitet von einem Text aus dem Alten Testament.

Im Laufe der 60er und 70er Jahre wird Schendels Kunst durch neue Ideen der Übertragung und durch die weiterhin unendliche spiralförmige Verkettung von graphischen Elementen und Einzelbuchstaben samt ihrer offenen Bedeutung weitergetrieben. Westliche Harmonie unterbricht östliche Asymmetrie, um nicht nur komplexere Informationen in Bild-Serien zu vermitteln, sondern auch die Zusammenhänge mit ihrer eigenen Existenz aufzuweisen. Eine sehr verkopfte Kunst.



Seit 1964 experimentierte Schendel mit der Textur von Materialien – wie die des japanischen Reispapiers mit seiner Lichtdurchlässigkeit. Sie malte oder zeichnete auf diesem für sie neu entdeckten Untergrund Symbole, Linien, Zahlen und vor allem schwarze Letraset-Buchstaben in abwechslungsreichen, oft humorvollen bis eigensinnigen wortlosen Konstellationen.

• TUOI •
• CAPELLI •
• D'ARANCIO •

nel

VUOTO

DEL

MON
DO

umwelt
um greifende

MUNDO

eigenwelt

MITWELT

MIT welt
eigenwelt

UMWELT

preiset

alle
alle
alle
alle

den Herren den Herren

DEN HERREN



und

MOND

Himmels

DÉS

STERNEE

preiset

den HERRN

und

aller reger

TAU

ihr Winde

haeltet

und stauen

WIN

TER

PREIST

preiset

den

Herrn

FEUER

PREISET

ihr
alle

Kork bei der Architekturtriennale von Lissabon

Das MUDE (Museum für Mode und Design) in Lissabon beherbergte die Ausstellung *Miguel Arruda, Skulptur / Design / Architektur* zum Werk des portugiesischen Architekten, Künstlers und Designers Miguel Arruda (1943), mit Schwerpunkt auf vier neuen Designprojekten, bei denen Kork der wichtigste Rohstoff ist.

Diese Ausstellung entstand im Anschluss an die rundum mit Kork verkleidete *Escultura Habitável* (Bewohnbare Skulptur) aus dem Jahr 2010, die zunächst im Kulturzentrum CCB (Centro Cultural de Belém) in Lissabon und anschließend, im Mai 2012, auf der Triennale von Mailand ausgestellt wurde, unter dem Thema *Die Bewohnbare Skulptur und ihre Entwicklungen im Bereich Design*.

Die Verwendung von Kork hat bei den Arbeiten/Skulpturen von Miguel Arruda bereits Tradition, was der Künstler folgendermaßen begründet: „Kork ist unter anderem aufgrund seiner physikalischen, haptischen, isolierenden und akustischen Eigenschaften sowie seiner hohen Recyclingfähigkeit ein Material erster Wahl für die Komposition sowohl eigenständiger Formen als auch von Innen- und Außenräumen im Wohnbereich“.

Arruda hat auch mehrere Objekte aus Kork gestaltet: das Sofa aus Kork und Gummi Cubo, die Leuchten Nomadi, die Bank Amarração (für Larus und Sofalca, jeweils mit gepres-



Escultura Habitável (Bewohnbare Skulptur), 2010, im Kulturzentrum CCB.

stem schwarzen Kork, bzw. Granulat aus Kork plus Zement, und die Sofas Espherical.

Kork ist eines der Materialien erster Wahl der Architekturtriennale von Lissabon. Die Vorteile von Kork sind Highlight der Ausstellung „Futuro Perfeito“, einem der wichtigsten Ausstellungspole des Programms „Close, Closer“, das bis zum 15. Dezember 2013 im Lissabonner Museu da Electricidade (Elektrizitätsmuseum) zu sehen war.



Miguel Arruda

Zurück zur Futurologie

In einer Zeit, wo die Gegenwart den meisten Portugiesen wie eine ausweglose Sackgasse erscheint, finden sich Ausstellungsmacher bemüßigt, einen amüsierten Blick in die Zukunft zu werfen. Die vom britischen Architekten und Sci-Fi-Guru Liam Young kuratierte Ausstellung *Futuro Perfeito* (Perfekte Zukunft) präsentiert das Ergebnis einer Recherche über Räume, Objekte, Kulturen und Erzählungen der Stadt der Zukunft – ein imaginär-utopischer Urbanismus, die ihn umgebenden Landschaften und die Geschichten, die er beinhaltet. Liam Young lehrt an der AA School of Architecture in London und spekuliert mit seinen „Thinktanks“ über die Städte von morgen.

In einem Interview der österreichischen Zeitung *Standard*, erzählte Young was ihn so bewegt: „Nach den Visionen der 60er- und 70er-Jahre hat sich jahrelang keiner für die Zukunft interessiert. Heute sind wir an einem Punkt, an dem die neuen Technologien noch völlig unberechenbar sind, und das Morgen wieder ein aufregendes Projekt wird. Klimawandel, Biotechnologie, Computer, all diese Entwicklungen hängen in der Luft wie Jonglierbälle, von denen niemand weiß, wann und wo sie herunterkommen.“

Imaginären Städte der Zukunft werden im Museu da Electricidade präsentiert, wo eine Topographie aus Kork vom Unternehmen Amorim gebaut wurde. Diese ist so modelliert, daß sie einem Gelände und einem Wald mit Hügeln und einem Zufahrtstunnel ähnelt.



Die Räume wurden vollständig mit Agglomeraten und Isolierungen aus Kork verkleidet, die aufgrund ihrer Eigenschaften und ihrer Nachhaltigkeit ausgewählt wurden.

„Die Ausstellung wurde als ein Bruchstück aus einer Landschaft der Stadt der Zukunft entworfen. Ihr zentrales Element für die Verknüpfung und Einbindung des Werks ist eine große und spektakuläre Terrasse, die vollständig mit Kork von Amorim verkleidet ist. Kork wurde gewählt, um dem Besucher die Vorstellung zu ermöglichen, daß die Terrasse sich natürlich an diesem Ort entwickelt hat, anstatt gebaut worden oder der Gegenstand von Planung gewesen zu sein“ erklärte Liam Young, Kurator der Ausstellung Futuro Perfeito.

Die Protagonisten

Corticeira Amorim ist der weltweit größte Hersteller von Kork und der dominierende Player dieser Industrie. Die meisten innovativen Produkte aus Kork kommen aus diesem Unternehmen, mit Hauptsitz in Nordportugal. Aus diesem Grund beherrscht Amorim auch die APCOR, den portugiesische Verband der Korkindustrie. Américo Ferreira de Amorim, der Boss des Amorim-Clans, zählt zu den weltweit reichsten Männern. Américo Amorim (*1934) besitzt

50 Prozent der Amorim-Gruppe. Er stieg mit 19 in das elterliche Korkgeschäft ein und gründete 1963, zusammen mit seinen Brüdern António, Joaquim und José Amorim sowie seinem Onkel Henrique das Unternehmen *Corticeira Amorim*, einen Mischkonzern, der unter anderem auf dem Korkmarkt tätig ist; neben der Korkindustrie hat die Gruppe in Immobilien, Energie, Tourismus und im Finanzsektor investiert www.grupoamericoamorim.com. Américo Amorim ist in der Forbes-Liste von 2010 der weltweit reichsten Unternehmer auf Platz 212. Mit circa 4 Milliarden Dollar Vermögen gilt er als der reichste Mann Portugals. Er besitzt bedeutende Anteile am Energieunternehmen *Galp* und am spanischen *Banco Popular*. Das 1870 gegründete Unternehmen ist einer der größten Multis portugiesischer Herkunft. Mit Aktien des Amorim-Gruppe, Corticeira Amorim, Galp Energia und Banco Popular, ist Amorim mit 25 Prozent einer der Hauptaktionäre der Banco BIC Português (BIC), der drittgrößten Bank in Angola, sowie des angolanischen Zementherstellers Nova Cimangola.

Als Architekt und Futurologe arbeitet **Liam Young** zwischen Design, Fiktion und Zukünften. Er ist Gründer des TTTT Thinktanks Tomorrows Thoughts Today, der phantastische, perverse und imaginäre Urbanismen zusammenwirbelt. Bei TTTT leitete Liam Workshops über Spekula-

tion, aufkommende Technologien und Zukunftsvorhersage, für Firmen wie Arup, Phillips Technologies, BBC und diverse Kunst- und Wissenschaftsorganisationen. Seine Projekte entwickeln fiktionale Spekulationen, um die Konsequenzen sich abzeichnender Umwelt- und Technologiezukünfte abzuschätzen. Darunter finden sich die ausgestopften, aufgestellten Biotech-Kreaturen der „Specimens of Unnatural History: A Near Future Bestiary“ und „Under Tomorrows Sky“, ein Science-Fiction-Filmset für eine fiktionale Stadt. Er leitet auch die *Unknown Fields Division*, einen nomadischen Workshop, der auf jährlichen Expeditionen - vom ecuadorianischen Amazonas bis ins nördlichste Alaska, zur Sperrzone von Tschernobyl und dem Kosmodrom von Baikonur in Kasachstan - reist, um vergessene Landschaften, fremdartige Gebiete und industrielle Ökologien zu untersuchen und Projekte zu entwickeln. Liam koordiniert auch Veranstaltungen und Ausstellungen, z.B. die Multimediaserie *Thrilling Wonder Stories: Speculative Futures for an Alternate Present*, und ist ein Kurator der Architektur-Triennale Lissabon 2013.

Die Pumps der Joana Vasconcelos

Mit großer Selbstverständlichkeit vermischt Joana Vasconcelos Kommerzielles und Kunstbetrieb. Nach der Markteinführung des Kleinautos *iQ* in Portugal hat sie diesen Cityflitzer von Toyota im Jahre 2010 in Pop-Art-Manier umgestaltet, was für viel Aufsehen sorgte.

Für die Herstellung der *Marilyn-Pumps* ließ sie sich von Silandro promoten. Die Firma Silandro ist jeder portugiesischen Hausfrau als Hersteller von Dampfdruckkochtöpfen bekannt. Genau aus diesen Edelstahltopfen wurde das gigantische Schuhobjekt (Bild auf dieser Seite) zusammengeschweißt, welches über 150.000 Portugiesen zu ihrer Ausstellung gelockt hat.

Inzwischen hat Joana ihre längere Aufenthalte in Frankreich genutzt, um Partnerschaften mit den Luxusmarken Dior und Gucci zu vereinbaren. Très chic.

Joana Vasconcelos ist sehr gefragt. Gleich nach ihrer spektakulären Ausstellung im Château de Versailles zeigte sie eine ortsspezifische Installation bei *Haunch of Venison* in London. Dann bereitete sich die Künstlerin darauf vor, Portugal auf der Biennale Venedig im Sommer 2013 zu vertreten. Dafür ließ sie ein Tejo-Fährschiff passend dekorieren – ihr bislang größtes Kunstobjekt. Joana benützt gern kernportugiesische Ikonen. Muito giro.

Über 150.000 Besucher standen Schlange, um Vasconcelos' Ausstellung im prunkvoll-dekadenten Ajuda-Palast in Lissabon zu sehen. Damit brach sie alle Rekorde: noch nie haben so viele Portugiesen die Solo-Ausstellung eines Künstlers gesehen. Damit hat sich Joana definitiv den Ruf der bekanntesten Künstlerin Portugals erworben... Zu ihren Exponaten gehören überdimensionale, aus Stahlkochtöpfen zusammengeschweißte Pumps. Eine dieser Konstruktionen, *Marilyn*, erzielte auf einer Auktion in London einen Preis von £500.000. Eine andere wurde im Palácio da Ajuda ausgestellt – und dafür mußte ein großer Krahn das Kunstwerk durch ein Fenster hineinhieven. Ein anderes Beispiel ist die Skulpturreihe *Independent Hearts*, bei der sich gigantische Herzen an einer Kette drehen, während portugiesische Volksmusik erklingt. Die Ausstellung im Palácio Nacional da Ajuda verlief zwischen dem 23. März und dem 25. August 2013, es war die größte individuelle Ausstellung von Joana Vasconcelos.



Richtig ernsthafte Kunst ist immer noch die Domäne von Paula Rego, Jahrgang 1935. Doch Joana Vasconcelos, Jahrgang 1971, ist doch so viel mehr *hype* und *trendy*, und dazu so wundervoll markenorientiert. Luxus liebt sie. Deswegen behauptet Arte-TV: „sie gilt inzwischen als die bedeutendste Vertreterin der jungen portugiesischen Künstlergeneration.“

Die Künstlerin sagt über sich selbst: „In meinem Werk erforsche ich nicht ein Material oder eine Idee, sondern ich suche nach einer Wirklichkeit. Als Frau und Portugiesin lebe ich in einer ganz spezifischen Wirklichkeit. Im Gegensatz zu den Künstlern der Kunstgeschichte, die sich auf ein Thema, eine Technik oder ein Spektrum konzentrieren, arbeite ich nicht mit Materialien, sondern mit Konzepten.“

Richtig berühmt wurde Vasconcelos vor 11 Jahren mit ihrer Arbeit *A Noiva*, einem monumentalen Kronleuchter aus tausenden von Tampons, der offenbar zu kontrovers für Versailles war. Sie arbeitet weiter an Textilskulpturen, die oft in großen Formaten Alltagsgegenstände verfremden. Alles sehr nett, sehr bombastisch, alles „a bit too much“.

In der Ausstellung bei Haunch of Venison in London zeigte sie *Full Steam Ahead (Red#1)* (2012), eine kinetische Skulptur in Blumenform, die aus funktionsfähigen Bügel-eisen besteht.



Naiv, raffiniert hinterfragend, plump dümmlich – oder einfach nur „ganz nette Kunst“?

Neben bewährten Techniken aus der Trickkiste der Konzeptkunst setzt Joana Vasconcelos immer wieder altbekannte Handarbeitstechniken wie Häkeln, Stricken oder Nähen ein, oft in Kombination miteinander. So werden beispielsweise Möbel, Musikinstrumente oder Skulpturen mit gehäkelten Netzen hübsch umspannt. Auch andere Techniken, wie z.B. das Schweißen, kommen zum Einsatz.

Dazu erzählte sie in einem Interview: „Ich entwickle solche mechanischen Arbeiten, die sich auf das häusliche Umfeld beziehen, schon seit langer Zeit. Die Idee dahinter ist, daß das Zuhause eine andere Welt mit einer anderen Identität werden kann. Diese Alltagsgegenstände machen unser Alltagsleben einfacher, können einen aber zugleich auch einschränken, da man ohne sie nicht mehr sein kann; da ist also immer Ambiguität. Ich wollte die organische und zugleich gewalttätige Erscheinung dieser Bügeleisen herausstellen, die sie nun mal haben.“

Noch nie hatten es weibliche Künstler in Portugal leicht. Aber diese Mißgunst konnte die Karriere von Joana Vasconcelos nicht stoppen. Heute ist sie die ungekrönte Königin der portugiesischen Kunstszene. Für die einen ist sie Produzentin von unerträglichem Kitsch in Großformat, für die anderen ist sie eine inspirierte Begabung, die die Rolle der Frau auf schlaue und kritische Weise zum Hauptthema ihrer Kunst-Shows macht.

Die füllige Joana hat eine besondere Vorliebe für Gehäckeltes und Gestricktes; auch benutzt sie immer wieder gerne ikonenhafte (aber abgedroschene) Symbole der portugiesischen Volkskunst – wie, zum Beispiel, die Filigranarbeiten in Form von goldenen Herzen, die im traditionsorientierten Norden Portugals so beliebt bei den Frauen sind.

Und sie hat reichlich und oft Ideen bei anderen Kolleginnen abgeschaut, die schon lange vorher die Rolle der Frau zum Inhalt moderner Kunstprodukte erkoren haben – Marina Abramovic und Méret Oppenheim lassen grüssen. Wen man sich ihre Praxis anschaut, muß man an eine bestimmte Linie in der



In der Wahrnehmung vieler Portugiesen ist Joana eine „würdige Vertreterin Portugals im Ausland“, sie ist zu einer Art Kunstbotschafterin aufgestiegen. Jedenfalls gilt Joana Vasconcelos als eine der bedeutendsten zeitgenössischen Künstlerinnen ihres Landes. Ihre Skulpturen oder überdimensionalen Installationen sind oft Nachbildungen von Alltagsgegenständen. Vom 19. Juni bis zum 30. September stellte sie auf Schloss Versailles bei Paris aus. Joana Vasconcelos verpackt Möbel, Instrumente oder Keramik-Skulpturen in Häkelnetze oder lässt eine gigantische Häkeldecke von einer Brücke hängen.

Kunst denken, weibliche Handarbeit umzudeuten; beispielsweise in den Arbeiten von Louise Bourgeois, Rosemarie Trokel oder Tracey Emin.

Zum Werk von Joana Vasconcelos zählen Installationen, Plastiken, Videos, Fotos und Performances. Sie arbeitet mit einem mehrere Personen starken Team, denn viele ihrer Objekte sind sehr groß und sehr aufwendig herzustellen.

Eines ihrer bekanntesten Werke ist das 7 m hohe Objekt *Nectar*, die vor dem Eingang des CCB in Belém bei Lissabon gestellt wurde. Es besteht aus Eisen und Glasflaschen und zeigt, wie aus gewöhnlichen Materialien „etwas Anderes“ entstehen kann – ein Thema vieler Arbeiten der Künstlerin.

Mit großer Selbstverständlichkeit vermischt Joana Vasconcelos Kommerz und Kunst. Für die Herstellung der „Marylin-Pumps“ ließ sie sich von Silandro promoten. Die Firma Silandro ist jeder Hausfrau als Hersteller von Druckkochtöpfen bekannt. Genau aus diesen Edelstahltöpfen wurde das gigantische Schuhobjekt zusammengeschweißt. Inzwischen hat Joana ihre Aufenthalte in Frankreich genutzt, um Partnerschaften mit den Luxusmarken Dior und Gucci zu vereinbaren. Rechts: „Joana Vasconcelos' Stainless Steel Pot Shoes“.



Ein anderes Werk, welches sie in die Schlagzeilen brachte, war die Installation *Jóia do Tejo*, welche 2006 an der Fassade der manuelinischen Torre de Belém (Sakrileg!?) hingte.

Joana Vasconcelos wurde 1971 in Paris geboren. Mit 18 Jahren begann sie ein Studium der Bildenden Künste an der privaten Kunstschule Ar.Co in Lissabon, das sie 1996 abschloss. Seit 1994 stellt sie ihre Werke aus, zuerst in Portugal, später in Paris, London, San Francisco, Venedig. Internationale Aufmerksamkeit erzielte sie 2005 durch ihre Exponate auf der Biennale Venedig. Sie gewann mehrere Kunstpreise, zum Beispiel 2006 den Award *The Winner Takes It All* von der Berardo-Stiftung in Lissabon.

Einer ihrer größten Fans ist der Milliardär François Pinault (71). Das Kunstmagazin *ArtReview* wählte den französischen Unternehmer und Kunstsammler im Jahr 2007 auf den ersten Platz der Liste der hundert einflußreichsten Persönlichkeiten der Zeitgenössischen Kunst. Der Franzose Pinault ist wohl einer der reichsten Männer Europas. Ihm gehören Firmen wie die Gucci-Gruppe, ein Fußballclub – und auch das Auktionshaus Christie's. Das paßt gut, denn Pinault ist ein eifriger Kunstsammler.

In Venedig hat er den Palazzo Grassi direkt am Canal Grande als Privatmuseum eingerichtet. Ein paar Vaporetto-Stationen weiter will er in einem historischen Zollgebäude mit Hilfe des japanischen Architekten Tadao Ando eine imposante Kunst-Dependance schaffen. Allerdings gab es in der Stadt Widerstand, man fürchtet eine allzu radikale Modernisierung des Gebäudeinneren.



Eine Dame, die sich medienwirksam wie ein Fado-Diva inszeniert: Joana ist die bekannteste zeitgenössische Künstlerin Portugals. Hier, in passendem Kostüm, innerhalb ihrer Großplastik „Teekanne“, aus Schmiedeisen.

Pinault war verstimmt über die fehlende Begeisterung – und zeigt den Venezianern jetzt mit einer Ausstellung im Palazzo Grassi, welche kulturelle Strahlkraft von ihm ausgeht. Dort eröffnet er die Schau *Rom und die Barbaren*, ein kulturgeschichtliches Marathon durch die letzten Jahrhunderte des Römischen Reichs. Weil dieser moderne Kunstimperator nicht kleinlich ist, hat er 1.700 Leihgaben aus 200 Museen und anderen Institutionen einfliegen und angondeln lassen, darunter die Goldbüste des Mark Aurel.

Joana Vasconcelos lebt und arbeitet in Lissabon. Ihre web-site: www.joanavasconcelos.com

Dokumentation

Im Jahre 2009 erschien der Dokumentarfilm *Joana Vasconcelos: Coração Independente* bei Midas Filmes, in dem Regisseurin Joana Cunha Ferreira Vasconcelos und ihr Produktions-Team bei der Arbeit zeigt. 2010 wurde in der Reihe *Künstler hautnah* auf Arte-TV eine Dokumentation über Vasconcelos ausgestrahlt.



Francois-Henri Pinault, Francois Pinault, Valentina Paloma Pinault, Salma Hayek, Joana Vasconcelos und Francois Pinault bei der Eröffnung der Ausstellung *Il Mondo Vi Appartiene* während der 54. Art Biennale im Palazzo Grassi. 2011, Venedig. Das Kunstwerk *Contamination* von Joana Vasconcelos, im Palazzo Grassi, war Teil der Ausstellung „Il Mondo vi Appartiene“.





Links: Oft drückt sich in Vasconcelos' Werken ihre Identität als Frau und Portugiesin aus. So erregte sie 2005 auf der Biennale in Venedig mit der fünf Meter hohen Kronleuchter-Konstruktion **A Noiva** (Die Braut) Aufsehen, weil diese aus 25.000 Tampons bestand. Hier eine andere Version dieses Kronleuchters, im Museum für Zeitgenössische Kunst in Elvas aufgehängt.



Die immer wieder aufs Neue überraschende portugiesische Künstlerin, die den Auftrag hatte, ihr Land auf der 55. Biennale von Venedig (2013) zu vertreten, fand eine Idee nach ihrem Maß: Eine Fähre von der Verbindung Lissabon-Trafaria in ein schwimmendes Kunstwerk zu verwandeln und sie bis zur Dogenstadt zu transportieren. Sie repräsentierte Portugal auf der Biennale, aber da gab es kein Gebäude. So schaffte Joana einen schwimmenden Pavillon – ein traditionelles Fährschiff aus Lissabon, das Äquivalent des venezianischen *Vaporetto*. Es ging ihr darum, Lissabon und Venedig, und die Arbeiter, die in beiden Städten täglich einen Fluß überqueren, zu verbinden.



Raia

Erster Teil

Wachburg von Lindoso

Nahtstellen – oder Bruchzonen?

Die Redaktion von Kulturas hat sich vorgenommen, die Grenzgebiete zwischen Portugal und Spanien zu beschreiben. Gegenden, die manchmal wie ein Militärgürtel anmuten, aber trotzdem oft Orte von kultureller Nähe sind. In diesem Heft wollen wir mit dem Norden beginnen, und die Grenze bis zum Fluß Tejo verfolgen. In der nächsten Ausgabe wollen wir dann die Strecken über den ganzen Alentejo, bis zur Algarve, ganz im Süden, besichtigen.

Ausländer bekommen einen Eindruck in die Problematik der Grenzzonen, wenn sie z.B. eine Reise entlang der Landstrassen planen, die von Portugal nach Spanien führen soll. Wie Flüsse, denen das Wasser ausgeht, enden die meisten Strassen und Wege kurz vor der Grenze. Sie bieten keine Verbindung zum Strassensystem auf der anderen Seite. Warum? Eine Erklärung liegt in der Tatsache, daß sich beide Länder jahrhundertlang völlig ignoriert haben. Die Regierungen haben sich oft aufs Schärfste angefeindet. Deswegen sind auf beiden Seiten die Verkehrsverbindungen immer noch sehr schlecht. Das hat die isolierte Lage der Grenzregionen noch weiter verstärkt.



Kein Mensch besteigt mehr die Wachburg von Lindoso mit militärischen Absichten, sondern um das herrliche Panorama zu genießen, welches sich von der Wehrmauer aus eröffnet. An einem herrlich sonnigen Sommertag an der portugiesisch-galicischen Grenze in Nordportugal hat Birgt Wegemann ihre Kamera in Richtung Galicien schauen lassen.

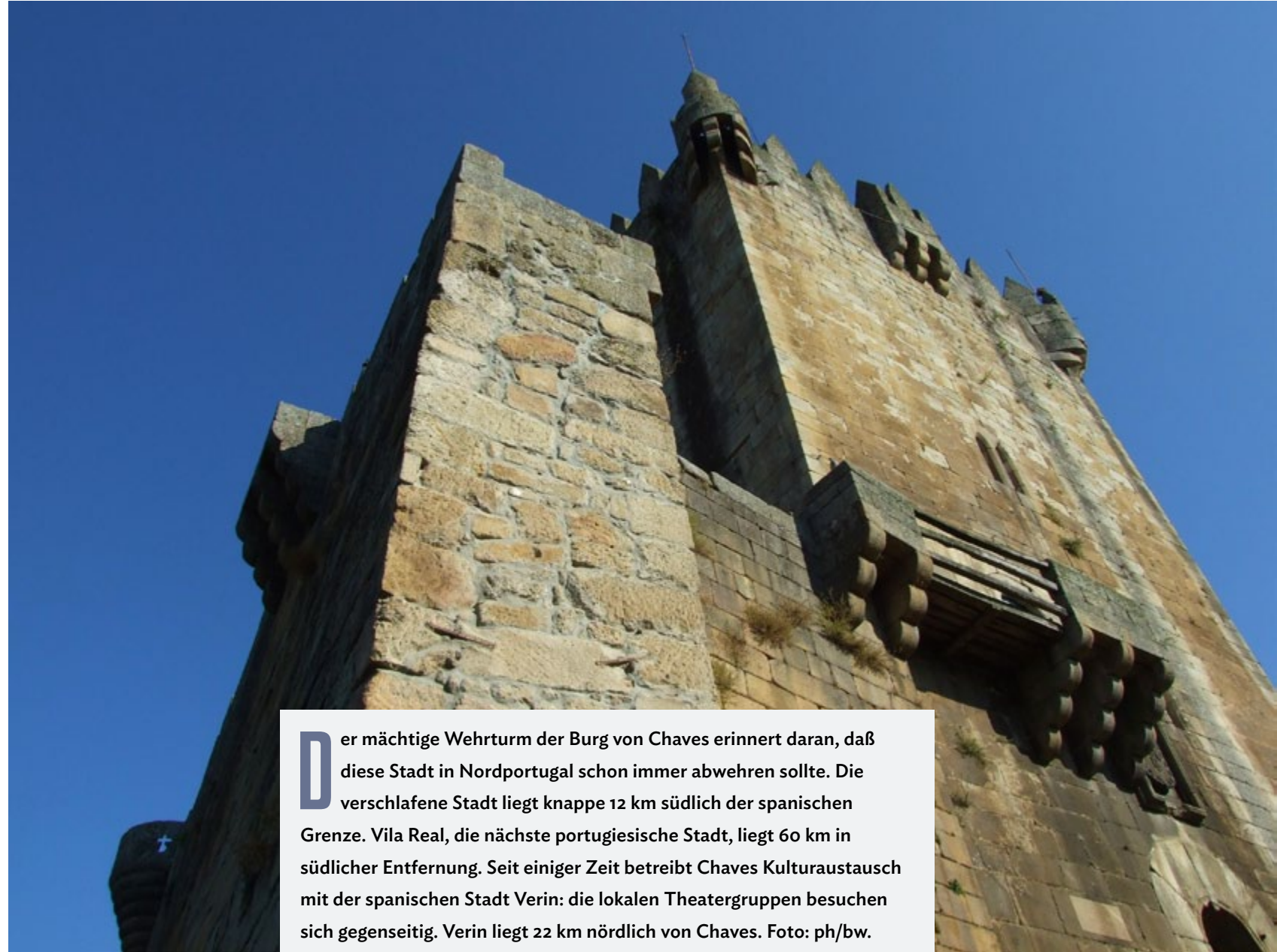
Schon immer galten die *Raia-Gebiete* – die Zonen in Grenznähe – als Problemzonen. Unterentwickelt, alleine gelassen, verödet und von deren Bevölkerung verlassen; „Raia“ ist in Portugal ein negativ beladenes Wort für die Gebiete, die fern von den Hauptknotenpunkten Portugals oder Spaniens liegen. Wo die Dörfer nur von den Alten bewohnt werden, die kaum noch Kraft haben, die Felder zu bestellen.

Streit seit 800 Jahren

Die Grenze zwischen Spanien und Portugal ist die älteste aller innereuropäischen Grenzen. Sie wurde im 11. und 12. Jahrhundert gezogen, unmittelbar nach der Reconquista der in arabischer Macht befindlichen Iberischen Halbinsel durch die spanischen Könige. Die Grenze mußte zwei Königreiche voneinander trennen, die von Anfang an im Streit lagen – und seither hat sich nichts wesentlich geändert, sehr zum Bedauern einiger Träumer und Visionäre, die die Iberische Halbinsel gerne als eine politische Einheit sehen würden.

Sie verdeutlicht eine tiefe Trennung, die der Volksmund mit dem spanischen Wort *La Raya* bzw. portugiesischen *Raia* für „die Grenze“ zum Ausdruck bringt.

Nur für den Schmuggel schien sie nicht unüberwindbar zu sein. Sowohl auf spanischer wie auch portugiesischer Seite galten die Grenzregionen aufgrund ihrer Entfernung zu den Hauptstädten lange Zeit als „das Ende



Der mächtige Wehrturm der Burg von Chaves erinnert daran, daß diese Stadt in Nordportugal schon immer abwehren sollte. Die verschlafene Stadt liegt knappe 12 km südlich der spanischen Grenze. Vila Real, die nächste portugiesische Stadt, liegt 60 km in südlicher Entfernung. Seit einiger Zeit betreibt Chaves Kulturaustausch mit der spanischen Stadt Verin: die lokalen Theatergruppen besuchen sich gegenseitig. Verin liegt 22 km nördlich von Chaves. Foto: ph/bw.

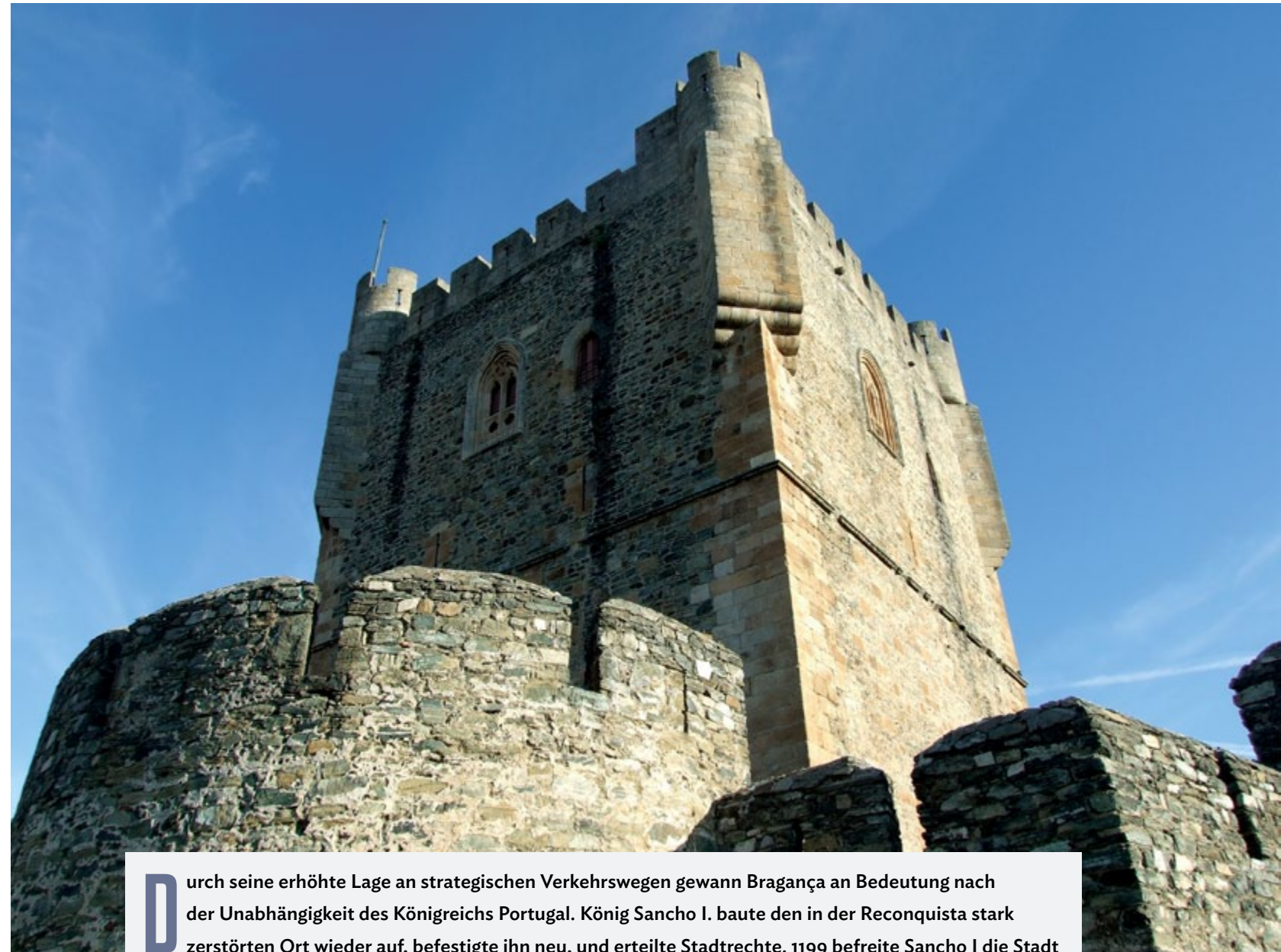
der Welt“, oder, etwas derber ausgedrückt, als „Cu de Judas“ – zu Deutsch, sie liegen am Arsch der Welt.

Viele Grenzorte waren als Basislager für Schmuggler bekannt, und diese haben nicht nur Waren, sondern oft auch Menschen über die Grenze geschmuggelt, die Wachsamkeit der *Guardia Civil* oder der *Guarda Republicana* mit steten Geldgaben einschläfernd.

„Hinter der Grenze,“ so hieß es, „kommt nichts mehr.“ Der Beitritt Spaniens und Portugals zur Europäischen Union im Jahre 1986 hat die Situation nicht grundlegend verändert. Immer wieder erstaunt es uns, wie wenig Interesse die Portugiesen am Leben und an der Kultur ihrer Nachbarn zeigen.

Geschichten von der Grenze

Die Geschichte(n) der portugiesisch-spanischen Grenze ist im übrigen Europa wenig bekannt. Da ist die heitere Story vom Gründer des Kaffee-Imperiums *Delta Café*, Rui Nabeiro (Jahrgang 1931), dessen Vater – Manuel dos Santos Nabeiro – Kaffeeschmuggler war. Weniger heiter sind die Geschichten von fürchterlichen Kriegen und Flüchtlingen: Die der spanischen Juden, die von der Inquisition vertrieben wurden und kurzzeitig in der Judiaria von Castelo de Vide Zuflucht fanden; die der britischen Soldaten, die in den napoleonischen Kriegen beim Sturm auf Badajoz am 6. April 1812 „in hell before daylight“, tot vorm Morgengrauen waren, und in Elvas beerdigt wurden.



Durch seine erhöhte Lage an strategischen Verkehrswegen gewann Bragança an Bedeutung nach der Unabhängigkeit des Königreichs Portugal. König Sancho I. baute den in der Reconquista stark zerstörten Ort wieder auf, befestigte ihn neu, und erteilte Stadtrechte. 1199 befreite Sancho I die Stadt aus der Belagerung durch Alfonso IX von León und legte den heutigen, portugiesischen Ortsnamen fest. Der Ort liegt knapp 30 km von der spanischen Grenze entfernt. Foto vom Wehrturm: ph/bw.

Und es sind auch die erst jetzt aufgearbeiteten Geschichten der Flüchtlinge des Spanischen Bürgerkriegs von 1936 bis 1939, die von den Portugiesen versteckt wurden – wenn sie Glück hatten. Oder, wenn sie Pech hatten, von der portugiesischen *Guarda Republicana* interniert und auf dem Seeweg nach Spanien zurückgebracht und dem Franco-Regime ausgeliefert wurden.

Die letzten Illegalen, das ist gar nicht so lange her, waren hunderttausende von jungen Portugiesen in der Endphase der Salazar-Diktatur und in der Zeit des Kolonialkriegs in Angola und Mosambik, die vor dem vierjährigen Zwangs-Militärdienst nach Frankreich flohen. Aber, da sie erstmal durch das Nachbarland unter Franco „passiert“ werden mußten, durchlebten sie eine qualvolle Durchreise. Oder die Geschichten der vielen „Gastarbeiter“, die auswandern mußten, nicht weil sie politisch bedroht wurden, sondern weil sie zu Hause keinen Verdienst mehr finden konnten.

Und immer wurde geschmuggelt, mal in die eine, mal in die andere Richtung. Für die bitterarme Landbevölkerung war Schmuggel lebensnotwendiger Broterwerb.

Die kulturelle Nähe

Bei der ganzen institutionellen Feindschaft mutet es fast wie ein Wunder, daß sich viel kultureller Nähe in den Grenzprovinzen erhalten hat. Da ist Minho und Galicien, da ist Trás-os-Montes (Nordostportugal) und Kastilien, da ist der Alto Alentejo und die spanische Extremadura – sie



Trancoso ist eines der wenigen Orte in Portugal, die einen beinahe intakten historischen Ortskern besitzen. Er ist rundherum von Wehrmauern umfaßt. Der Grund: die portugiesisch-spanische Grenze ist in der Nähe; kaum 70 km trennen Trancoso von Fuentes de Onoro.

alle zeigen sich durchaus ähnlich, zumindest vergleichbar. In den Grenzlandschaften, die fast immer ohne besondere Reize auskommen müssen, sprechen die Menschen in den Dörfern unmittelbar an der Grenze eine ähnliche Mischsprache, singen die gleichen Weihnachtslieder, tanzen dieselben Tänze und essen die gleichen Spezialitäten.

Was dem Spanier der Extremadura das *Porco Ibérico* ist, ist für den Alentejaner das *Porco preto*; beide liefern einen berühmten Schinken und auch ein besonders geschätztes Fleisch. Nur: die Marke *Pata Negra* ist weltberühmt, das alentejanische Schwein ist es nicht, und daher verkaufen manche portugiesische Schweinemäster viel lieber ihre Tiere gleich über die Grenze. Dazu mehr in der nächsten Kulturas-Ausgabe, wo der zweite Teil von „Raia“ erscheint: Die Raia südlich des Tejo.

Das Museu Ibérico da Máscara e do Traje ist einer der zahlreichen Beispiele fehlgeleiteter EU-Gelder. Gelegen in der nordportugiesischen Stadt Bragança, wurde es 2007 in einem alten Haus innerhalb des Burgkomplexes errichtet und sollte sich mit seiner Dauerausstellung Objekten, Masken und Kostümen, die für die traditionellen Winterfeste (Festas do Inverno) benutzt werden, widmen. Das Museum entstand als grenzübergreifendes Projekt zwischen den beiden Nachbarstädten Bragança (Portugal) und Zamora (Spanien), um die Kultur und Traditionen, die beide Völker miteinander verbindet, zu bewahren.



Faia Brava, an der Raia

Wenn Sie sich ein Viereck vorstellen, an dessen Enden Viseu, Vila Real, Zamora und Salamanca liegen, dann liegt die *Reserva da Faia Brava* ungefähr in der Mitte. Genauer gesagt, im Vale do Coa (eine Gegend, die wir schon beschrieben haben – siehe Kulturas Nr. 4). Das ist eines der Projekte vom Unternehmen *Rewilding Europe*. Verantwortlich für dieses Projekt zeichnet die Associação Transumância e Natureza (ATN), eine Artenschutz-NGO, die 2000 von António Monteiro in Figueira de Castelo Rodrigo, Distrikt Guarda, gegründet wurde.

Der Name dieser Associação leitet sich von der *Transhumance and Nature Foundation* ab, und bezieht sich auf die beinahe eingestellte traditionellen Wanderungen der Schäfer mit ihren Herden. Die ATN hat sich als Ziel gesetzt – so die Eigenwerbung – die wilde Landschaft um das Tal des Flusses Côa zu erhalten. Jetzt schon können Sie Faia Brava besuchen, dort erleben, wie wilde Geier gefüttert werden, in einem 4x4-Auto herumgurken oder hier einen ganzen Tag verbringen – damit Sie endlich wissen, wie die Natur morgens klingt. Mehr auf: <http://www.atnatureza.org/index.php/visitar/2-uncategorised/39-faia-brava>



António Monteiro (Präsident der Associação Transumância e Natureza).





Trancoso ist eines der wenigen Orte in Portugal, die einen fast intakten historischen Ortskern vorzeigen können. Und ein versperrrter Ort dazu: er ist rundherum von Wehrmauern umfaßt. Im Jahre 711 eroberten die Mauren den Ort und verstärkten seine Befestigungen. Ab dann blieb dieses Städtchen in der Beira immer von Burgmauern umfaßt. Zwischen 811 und 1160 wurden mindestens neun Schlachten um den Besitz von Trancoso geschlagen.

Erstmals erhielt der Ort einen Stadtbrief (Foral) vom ersten portugiesischen König, Afonso Henriques, der 1160 den Ort endgültig von den islamischen Mauren eroberte. Die Stadtrechte wurden 1207 von König Afonso II., 1391 von João I., und 1510 von Manuel I. bestätigt.

Seit 2000 zählt Trancoso zu den zwölf **Aldeias Históricas de Portugal** (historische Dörfer). Dieses touristische Marketing sollte kleine und mitt-

lere Unternehmen, etwa im Turismo Rural, entstehen lassen, die der Bevölkerung dauerhafte Perspektiven vor Ort ermöglichen sollten. Aber stattdessen hat die Landflucht und die Auswanderung ins Ausland noch mehr zugenommen.

Eingedenk seiner jüdischen Gemeinde, die insbesondere im 14. und 15. Jahrhundert große Bedeutung im Ort hatte, wurde Trancoso in die Route der jüdischen Traditionsorte in Portugal (*Rede de Judiarias*) aufgenommen. Mitten im Herzen der Judiaria von Trancoso, gleich neben dem Haus, in dem früher der Rabbiner wohnte, entstand das **Dokumentationszentrum Isaac Fernando Cardoso** (kleines Bild). Cardoso war einer in Trancoso geborener Arzt und Nachfahre von zwangskonvertierten Juden – Neuchristen. Nachdem er Medizin, Philosophie und Naturwissenschaften im nahen Salamanca studiert hatte, ließ Cardoso sich als Arzt in Valladolid nieder

(1632). Bald wurde er als Physico-mor nach Madrid berufen. Er veröffentlichte 1679 in Amsterdam die auf Ladino (die von den Sepharditen gesprochene Sprache) verfasste Auseinandersetzung ***Las Excelencias y Calunias de los Hebreos*** (Die Vorzüge und Diffamierungen der Hebräer). Darin geht es um die Tugenden des Jüdischseins – Überlegungen, die Cardoso schließlich auch dazu bewogen, in Venedig zum Judentum zurückzukehren.

Mehr Infos: Yerushalmi, Yosef Hayim. *From Spanish Court to Italian Ghetto. Isaac Cardoso: A Study in Seventeenth-Century Marranism and Jewish Apologetics*. The Journal of Modern History. Vol. 45, No. 4 (Dec., 1973), The University of Chicago Press.

In den weiteren Beschreibungen der Orte an der portugiesisch-spanischen Grenze werden wir weitere Zeugnisse der jüdischen Präsenz an der Raia finden. Fotos oben ph.

Celorico da Beira

Die Burg von Celorico da Beira gehört zu einer langen Kette von militärischen Befestigungen an der Raia. Celorico da Beira befindet sich unweit von Trancoso; die Ortschaft liegt in 550 m Höhe über dem Meeresspiegel, am Ausläufer der Serra da Estrela, und wird vom Rio Mondego durchquert. Die Burg ist ein Beispiel der Militärarchitektur in romanisch-gotischem Stil (10. Jahrhundert) und zeigt einen unsymmetrischen Grundriß, wie es typisch für eine Zitadelle ist. Im Zuge der Reconquista und der Unabhängigkeitskriege Portugals gegen dem spanischen Nachbarn wurden verschiedene Festungen in der Nähe errichtet, wie Linhares. Erstmals erhielt Celorico da Beira Stadtrechte (Foral) nach seiner Rückeroberung von den Mauern im 12. Jahrhundert. 1512 erneuerte König Manuel I. die Stadtrechte und erhob Celorico zur Vila, zur Kleinstadt mit besonderen Verwaltungsrechten.

Wie ein Wächter auf verlorenem Posten: Wehrturm vom Castelo de Celorico da Beira. Foto: ph.



Marnoto in der Hölle des Nordostens

João Pedro Marnoto (*1975, Porto) arbeitet heute als Fotoreporter für Mainstream-Zeitungen (New York Times und International Herald Tribune) und macht reguläre Werbearbeit, doch vorher hat er eine Menge interessante und engagierte Fotos in Portugal produziert. Von diesen wollen wir auf die Bildserien eingehen, die er jüngst im Hohen Norden machte, in Trás-os-Montes.

Seine Lust am Fotografieren kam schon im Kindesalter auf; mit 14 hat er seine ersten Fotos ausgestellt. Nach einer akademischen Ausbildung im Fach Fotografie in England bekam er 2001 ein Stipendium des *Centro Português de Fotografia* (cpf, Porto), um eine Foto- und Videoausstellung zum Thema *Piedade versus Caridade* (Frömmigkeit versus Barmherzigkeit) zu produzieren. Ein seltsamer Auftrag.

Dann konzentrierte sich Marnoto immer mehr auf Reportage- und Dokumentarfotografie. Im Jahre 2007 erscheint sein Foto-Buch *As Frangas, a Gente e a Memória*, eine Bild-Studie über Menschen, Land und Volkskultur im Gebiet Alijó, mitten im Weinanbaugebiet des Douro. Im Jahre 2008 dreht er eine Video und veranstaltet parallel dazu ein Foto-Workshop mit Kindern aus Matosinhos und Alijó –

Die Sau wird mit primitivsten Mitteln geschlachtet, die Borsten mit einem Flammenwerfer abgefackelt. Der Nachbar gießt schon mal eine Runde Schnaps ein. Irgendwo in Nordportugal. Dieses und alle anderen Fotos zu diesem Beitrag:
© João Pedro Marnoto.



Titel *Entre Nós* (Unter uns) – um die Spannungen zwischen Stadt und Land aus der Sicht der Kleinen zu beschreiben.

Seinem Namen treu – *Marnoto* bedeutet Salinenarbeiter – fotografiert Marnoto die Harte Arbeit der Salzernter an den Küsten Portugals.

Im Jahre 2011 widmet er sich dem Foto-/Video-Projekt *Fé nos Burros* (Glaube an den Esel), über das Zusammenspiel zwischen Mensch und Tier. Diesmal ging er noch weiter an die Grenze Portugal, er filmte im Nordosten Portugals, im Bezirk Alfundega da Fé. Einige seiner Bilder haben wir in Kulturas Nr. 2 gezeigt, im Beitrag *Des Esels Aufstieg in die Kunstfotografie* und berichteten, daß er die Bildideen von Oliviero Toscani geklaut hatte. Eine etwas seltsame Praxis.

Seine neueste Arbeit ist überzeugender. *Nove meses de Inverno e três de Inferno* (Neun Monate Winter und drei Monate Hölle) ist eine engagierte Beschreibung der chaotischen Umständen in einem ruralen Milieu am Ende der Welt. Der Titel der Ausstellung stammt aus einem oft gebrauchten Spruch aus der Region Douro e Trás-os-Montes, und die Bilder beschreiben genau diese Hölle.

Schon andere namhafte Fotografen hatten sich an diese Gegenden Portugals gewagt, wo härteste Extreme vorherrschen und der



Mensch seines Nächsten Feind ist. Viele bekannte Bildthemen tauchen bei Marnoto wieder auf: Schweineschlachten im Hinterhof, der pflügende Bauer, die Dorfprozession mit Christus-Kreuzigung, die *Chega de Bois*, die derben Umtriebe beim *Entrudo* (Karneval); andere Themen sind neu: die Müllhalden im Nirgendwo, zum Beispiel.

Zwar dringen die geteerten Strassen und die modernen Autobahnbrücken immer tiefer in diese Landschaften ein, doch die Menschen verharrten im Nebel ihrer Religion und ihrer abergläubischen Ängste, fluchen auf die Landarbeit, hetzen Tiere aufeinander, verarmen, vereinsamen – und fallen plötzlich tot um.

Mehr über Marnoto erfahren Sie auf der seiner web-site: www.jpmmarnoto.com





Alle Fotos:
© João Pedro
Marnoto.





Arten

Caballos de las Retuertas.
Foto: Héctor Garrido Guil.



Ursprungsort der Caballos
de Retuerta: die Marisma
de Donana, Salzwiesen
in Andalusien. Foto: B.
Varillas, www.altotero.com.

Ein wilderes Europa? Die Tücken der Conservation Enterprises

Aus dem Nationalpark Doñana wurden 47 wild lebende Retuertas-Wildpferde in das Naturschutzgebiet Campanários de Azaba (bei Ciudad Rodrigo) gebracht – und dort wieder freigelassen.

Wilde Pferde der Rasse Retuertas (*Equus ferus caballus*) wurden in der *Reserva Campanários de Azaba* (bei Salamanca, Castilla y León) in die „Wildnis“ entlassen. Anlässlich des Besuches von 50 Teilnehmern des Kongresses *Wild 10*, welcher in Tierras Silvestre im Sommer 2013 stattfand, stellte die spanische *Fundación Naturaleza y Hombre* (FNYH, www.fnyh.org) ihr Programm zur Konservierung wilder Tiere in Westiberien vor – und, von der Theorie zur Praxis schreitend, schickte man 24 Retuertas-Pferde wieder in die freie Wildbahn – aber nicht mehr in ihrem Ursprungsgebiet Doñana, sondern in Kastilien.

Das war die zweite „Sendung“, denn schon im Juli 2012, waren Retuertas-Pferde in die spanische Extremadura gebracht worden. Nun sollen es insgesamt 47 Retuertas sein, die nach Campanários de Azaba gebracht wurden.

Carlos Sánchez, Präsident der Stiftung *Naturaleza y Hombre* (Natur und Mensch), erklärte den Gästen, es gäbe nur noch 150 Exemplare dieser vollkommen eigenständig lebenden Art, die bisher alle im Nationalpark Doñana (Huelva, Südsanien) lebten.



Die Retuertas gehören zu den ältesten Pferderassen der Alten Welt. Zeitweilig wurden sie in den Marismas de Doñana in der Rinderzucht eingesetzt. Anschließend wurden sie als Reitpferde benutzt, aber bald durch andere Rassen ersetzt. In den 1980er Jahren gab es nur noch zwei Dutzend Retuertas-Pferde. Eine gemeinsame Studie des Laboratorio de Genética Molecular del Servicio de Cría Caballar del Ministerio de Defensa, des Departamento de Genética de la Facultad de Veterinaria de la Universidad de Córdoba und der Estación Biológica de Doñana, (2006) zeigte, daß das Caballo de las Retuertas zu den ältesten Rassen gehört. Zu solchen Rassen gehören auch der Asturcón, der Losino und der Potoca.

Nun hätten sie eine zweite Heimat, in Kastilien, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, daß sie de facto überleben.

Hauptziel der niederländischen Initiative *Rewilding Europe Westiberien*, auf die wir noch näher eingehen wollen, ist die Auswilderung von Tieren in möglichst großen naturbelassenen Gebieten Europas, darunter auch im Naturschutzgebiet der Firma *Campanários de Azaba* (www.rewildingeurope.com).

Die Rasse wilder Pferde *Retuertas* bezieht ihren Namen aus den Feuchtgebieten und Salzwiesen des *Parque Nacional de Doñana*, wo das Wasser langsam durch den Sand sickert, bis es die Küstengebiete und schließlich das Meer erreicht. Erhaltenswert sind diese Pferde, weil deren DNA-Analyse im Jahre 2006 zeigte, daß sie zu den sehr alten Rassen gehören, die einst die Steppen Europa bevölkerten. Aber die Entlassung kleiner Gruppe von *Retuertas*-Pferden in den Korkeichenwälder bei Ciudad Rodrigo war erst durch die Zusammenarbeit der FNYH (eine Privatfirma) mit der *Estación Biológica de Doñana* (eine staatliche Einrichtung, www.ebd.csic.es) möglich geworden. Man hofft dadurch das zweite Habitat wilder Pferde in Europa zu verstärken: neben der Doñana, nun auch *Campanários de Azaba*.

Unter den bei der „Freilassung“ anwesenden befand sich Ernesto Enkerlin, Leiter des Bereiches *Geschützte Zonen* der *Unión Internacional para la Conservación de la Naturaleza* (IUCN). Erkelin meinte „es sei an der Zeit, Initiativen zur Artenerhaltung zu unterstützen, die von Privatperso-



nen ausgehen” und stellte die Arbeit der Stiftung *Naturaleza y Hombre* in Westiberien als beispielhaft dar.

Das große Ökosystem *Westiberien* ist ein riesiges Gebiet zwischen der portugiesisch-spanischen Grenze und der Mitte der Iberischen Halbinsel; es nimmt eine Fläche von ca. 2,5 Millionen Hektar ein. Es stellt ein Gebiet Europas dar, wo die meisten Flächen von Dehesas (lichte Korkeichenwälder, mit *Quercus ilex* und *Quercus pyrenaica*) bewachsen sind. Wohlgemerkt: „naturbelassenen” ist dieses Gebiet nicht; es dient der Gewinnung von Kork (aus der Rinde der Korkeichen), der Zucht von Rindern und der Mast von Schweinen.

Was sich dem auf der Autobahn zwischen Ciudad Rodrigo und Salamanca rasenden Fahrer möglicherweise als „trocken, langweilig, monoton und uninteressant” darstellt, ist eben diese Dehesa – ein mediterranes Ökosystem, in dem gefährdete Arten wie der Schwarzstorch (*Ciconia nigra*), der Iberische Kaiseradler (*Águila imperial*, *Aquila adalberti*), der Schwarze Geier (Buitre negro, *Aegypius monachus*), der Königsadler (*Águila real*, *Aquila chrysaetos*) und der Uhu (*Bubo bubo*) ihr Habitat haben.

Der seltene Schwarzstorch und der Iberische Kaiseradler sind auch noch zu Hause im Cabañeros-Nationalpark (Kastilien), der mit seiner Fläche von fast 410 Quadratkilometern Platz für ganz verschiedene Ökosysteme bietet.

Mag man auch dieser ganzen Initiative skeptisch gegenüberstehen, so muß man feststellen: Während weltweit die Artenvielfalt sehr schnell schrumpft, ist in Europa



Ist der nicht niedlich? Eines der vielen putzigen Natur- und Tierbilder, mit denen die Reserva Biológica de Campanários de Azaba gute Stimmung und Akzeptanz verbreiten möchte.

der Bestand (einiger) seltenen Wildtiere in den letzten 50 Jahren gewachsen. Das scheint zumindest eine von der *Rewilding Europe* in Auftrag gegebene Untersuchung der Zoological Society of London zu beweisen. Demnach können Tierschützer hoffen: Vor allem im Süden und Westen Europas erholen sich gefährdete Wildtierarten.

Der europäische Wisent, der europäische Biber, die Weißkopfruderente, die Kurzschnabel- und die Weißwangengans: Sie alle waren gefährdet oder vom Aussterben bedroht – und sie alle haben sich in den letzten 50 Jahren in ihrer Gesamtanzahl mehr als verdreißigfacht. Jede Art.

Natur-Investment

Was zunächst als reine Öko-Idylle gekleidet daherkam, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als fragwürdige Unternehmung. So warnte zurecht die TAZ: „Wildnis ist auch ein Kapital und birgt deswegen Profite“. Und berichtet genauer über die niederländische Stiftung *Rewilding Europe*, zu deren Gründern interessanterweise auch die Risikokapitalgesellschaft *Conservation Capital* (www.conservation-capital.com) gehört.

Rewilding Europe-Direktor Frans Schepers sieht offensichtlich eine Marktlücke in Wald und Bergen. „Wir entwickeln ein neues Tourismusangebot für Europa und öffnen einen völlig neuen Markt“, sagt Schepers. Er will Zonen der Wildnis in Europa entwickeln und dort Naturfreunde in Lodges und Zeltlagern beherbergen, luxuriös bewirten und ihnen exklusive



In der Erhaltung des berühmten *Lince Ibérico* haben die portugiesischen Naturschutzbehörden kläglich versagt. Hier scheinen die Spanier mehr Erfolg zu haben... Foto: Héctor Garrido Guil, für Reserva Biológica de Doñana.

Momente in der Natur bescheren. Die TAZ: „Es geht um Wildnis für das Gefühl und den Fotoapparat, Luxus für die Sinne“. Ein erster Anfang ist in *Campanários de Azaba* gemacht.

Schepers und seine Mitinvestoren haben ein mehrphasiges Konzept der 2011 vorgestellten Stiftung (und Unternehmen) *Rewilding Europe* erstellt. Um das Publikum zu begeistern, ist *Rewilding Europe* zunächst mit einer Ausstellung von hochprofessionellen Tier- und Landschaftsfotos durch europäische Großstädte getourt – *National Geographic* läßt grüßen.

Henrique Miguel Pereira tritt ein

Anschließend hat Schepers ein Team von Naturschützern, Biologen und Wildnisfreunden in den Ländern aufgebaut, die für die ersten Projekte arbeiten. So finden wir im Aufsichtsrat der Stiftung Henrique Miguel Pereira (40), ein Biologe, der Mitglied des Projektes *Ciência 2007* am Centro de Biologia Ambiental da Universidade de Lisboa ist; dort leitet er die *Theoretical Ecology and Biodiversity Change Group*.

Pereira war einer der führenden Autoren des *Scenario Report for the Biodiversity Outlook 3* und ist Koordinator der Abteilung *Terrestrial Species* im *Biodiversity Observation Network of the Group on Earth Observations*.

Professor Pereira bekam sein Ph.D. in Biological Sciences an der Stanford University im Jahre 2002. Von 2003 bis 2005 koordinierte er das *Portugal Millennium Ecosystem Assessment* (Bericht online auf <http://ecossistemas.org/pt/>). Von 2006 bis 2009 zeichnete er verantwortlich für die Leitung des Natur-

parks Peneda-Gerês an der Grenze Nordportugals. Pereira veröffentlichte mehr als 50 wissenschaftliche Studien und Berichte über Biodiversität. Henrique Pereira funktioniert eindeutig als Vorzeige-Wissenschaftler der Rewilding Europe.

Mit einem privaten Naturschutzgebiet in der spanischen Extremadura – *Campanários de Azaba* – fing Schepers an. Er erwartet eine Rendite von 5 bis 7 Prozent. Ihm schwebt eine Art Safari-Gesellschaft für Europa vor, mit der Naturfreunde eine Tour von Kroatien bis Portugal unterneh-

men können. Schon jetzt werden Ausflüge, z.B. zum portugiesischen Nationalpark Peneda-Gerês angeboten.

In dieser Art von Wildnisentwicklung sieht er auch eine zukunftsfähige Finanzierungsmöglichkeit für Naturschutzorganisationen. „Die Organisationen haben es nicht geschafft, sich selbst zu finanzieren“, da hat Schepers vollkommen recht. Nur Spenden sammeln und die Natur schützen könne kein wirtschaftliches Konzept sein. Schließlich seien Investoren weltweit bereit, mehrstellige Millionensummen in Wildnis und Naturentwicklung zu investieren. „Bislang haben wir als Naturschützer versagt“, sagt Schepers und fordert: „Der Naturschutz muß Teil der Wirtschaft sein.“ Zehn Jahre hat er sich Zeit gegeben, um mehr Wildnis in Europa zu schaffen und sein Unternehmenskonzept umzusetzen. Denn: „Diese Art zu denken erfordert einen sehr offenen Geist.“

Literatur

Saving feral horse populations: does it really matter? A case study of wild horses from Doñana National Park in southern Spain. J. L. Vega-Pla, J. Calderón, P. P. Rodríguez-Gallardo, A. M. Martínez, C. Rico. *Animal Genetics* Volume 37, Issue 6, pages 571–578, December 2006. onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1365-2052.2006.01533.x/full



Professor Henrique Miguel Pereira, Spezialist für Biodiversität-Forschung.



Der *Gestiefelte Adler*, ein Zwergadler
(*Aquila pennata*). Foto: José
Hernandez. Campanários de Azaba.

Das Bio-Reservat *Campanários de Azaba*, mitten in einer typischen Dehesa-Landschaft in Spanien.

Dehesas sind beweidete Eichenhaine, die im Südwesten Spaniens (Autonome Gemeinschaften Extremadura und Andalusien) ausgedehnte Flächen einnehmen. Die Dehesa wurde traditionell als Gemeineigentum bewirtschaftet; noch heute befinden sich einige Ländereien im Eigentum der Gemeinde.

Dehesas entstanden, weil Korkeichenwälder durch Rinder, Schafe und Ziegen beweidet wurden. Durch ihre extensive Bestockung mit Eichen ermöglicht die Dehesa die Nutzung als Weidefläche auch für das Iberische Schwein (*Porco preto*, *Porco ibérico*), das sich von Eicheln (*Bolotas*) ernährt. Auf den flachgründigen, nährstoffarmen Böden im Südwesten der Iberischen Halbinsel sind die Voraussetzungen für Ackerbau schlecht, die Weidewirtschaft lohnt sich eher. Die Bäume schützen den Boden vor Erosion, spenden den Weidetieren Schatten, und liefern die zur Mast (in erster Linie der Schweine) geschätzten Eicheln.

Luftbild: Staffan Widstrand, Wild Wonders of Europe. Staffan Widstrand ist Marketing Director von *Rewilding Europe*.



Die Dehesa in der Extremadura umfasst heute circa 1 Million Hektar und bedeckt ein Viertel der Fläche der Region (4 Millionen Hektar).

In der Provinz Cáceres stehen Stein- und Korkeichen auf einer Fläche von 0,53 Millionen Hektar, in der Provinz Badajoz auf 0,50 Millionen Hektar.

Damit haben die Dehesas in der Extremadura die größte Verbreitung in Spanien, wo sich im ganzen Land Dehesa-Flächen von 2 Millionen Hektar finden. Auch die Hälfte aller spanischen Kork- und Steineichen wächst in der Extremadura. Eine Landschaft mit ähnlicher Struktur und Eigenschaften ist der Montado, den man hauptsächlich im Alentejo vorfindet.

Foto: Schweinehirten im Montado bei Vila Franca. Ein SW-Foto von Fenno Jacobs, (zwischen 1948 und 1955). Photographs of Marshall Plan Activities in Europe and Africa, compiled 1948-1989, documenting the period 1945-1954.

Wir präsentieren einen Kurzportrait von diesem außergewöhnlichen US-Fotografen in Kulturas Nr. 4.



Iberische Schweine (*Porcos pretos*, „Schwarze Schweine“, in Portugal) in Campanários de Azaba.

Die Dehesa-Gebiete sind schon lange berühmt für den Schinken – *Jamón Iberico* und *Jamón Serrano* – der von den frei umherlaufenden, Bolotas fressenden Schweinen hergestellt wird.



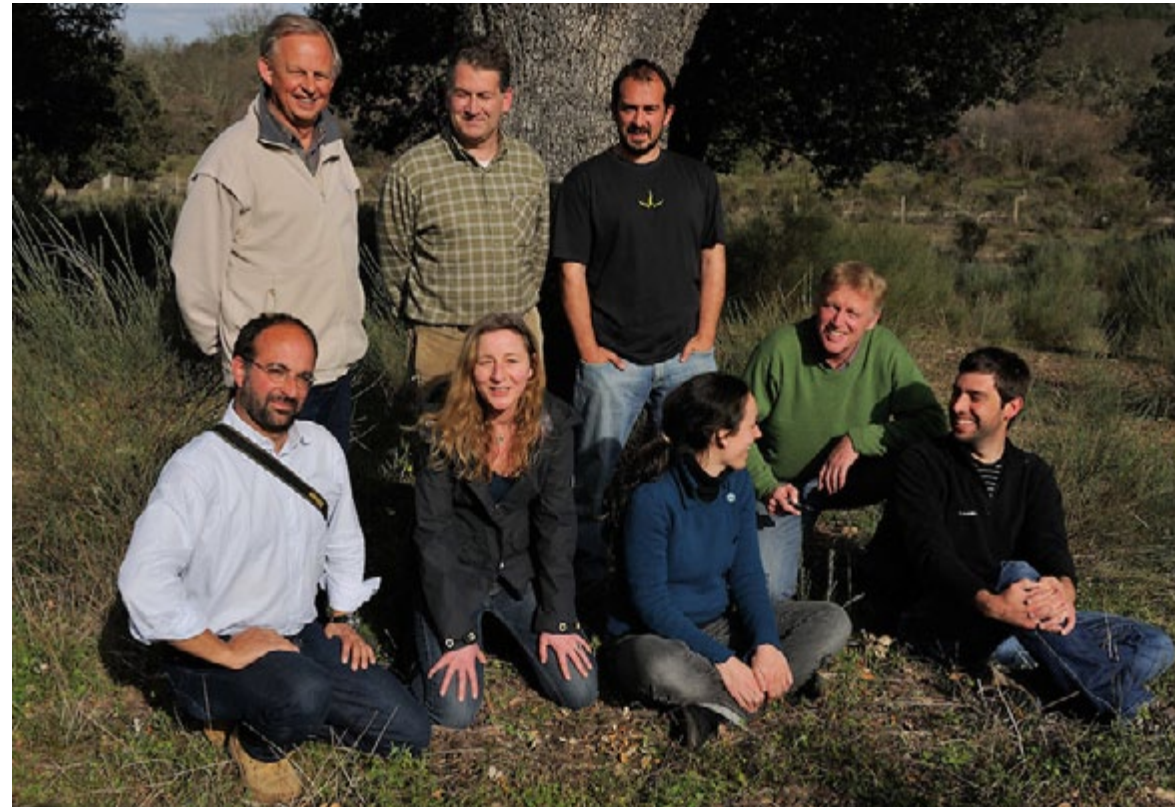
Geier vertreibt Krähe.
Foto: Staffan Widstrand,
Wild Wonders of Europe.
Staffan Widstrand ist
Marketing Director von
Rewilding Europe.



Ein echter Beitrag für den Arten- und Naturschutz – oder ganz einfach eine als ONG getarnte Großunternehmung? Die Mannen von *Rewilding Europe Western Iberia* posieren in Campanários de Azaba - von links, stehend: Magnus Sylvé, Carlos Sánchez, Diego Benito Penil, sitzend: António Monteiro, (die eingeladene Journalistin) Anke Sparmann, Alice Gama, Frans Schepers (Managing Director Rewilding Europe, im grünen Pullover) und João Quadrado.

Rewilding Europe hat ein Team von Naturschützern, Biologen und Wildnisfreunden in den Ländern aufgebaut, die für die ersten Projekte arbeiten. Dazu zählen z.B. António Monteiro (Präsident der *Associação Transumância e Natureza*) in Portugal, der das Projekt *Faia Brava* betreut, in einer der am dünnsten besiedelten Gegenden Europas.

In dem Gebiet rund um die großen Flüsse Tejo und Douro/Duero erstrecken sich lose Wälder von Steineichen und Korkeichen, Buschsteppen und karge Flußlandschaften.



Die Region zählt zu den Hotspots der Biodiversität weltweit und war einer der letzten Lebensräume des *Iberischen Luchses* – bis das letzte Exemplar dieser Wildkatzenspezies von Jägern erschossen – oder von Autos überfahren wurde.

Rewilding Europe ist eine Stiftung, welche eine möglichst umfangreiche Wiedereinführung des europäischen Großwildes auf einer erhofften Fläche von etwa einer Million Hektar durchzuführen anstrebt. Festgelegt wurden fünf Kerngebiete: „West-Iberien“

(in Ciudad Rodrigo und in Foz Coa), die östlichen Karpaten, das Donau-Delta, die südlichen Karpaten und Velebit in Kroatien. *Rewilding Europe* kooperiert unter anderem mit dem *TaurOs Project*, ein multidisziplinäres Projekt, welches eine dem Auerochsen so nahe wie möglich kommen sollende Rinderzuchtlinie anstrebt. Die Gründer- und Kreuzungstiere des Projektes *TaurOs* leben bereits u.a. frei im Naturreservat Keent. Konkurrenten von Rewilding Europe sind Organisationen mit z.T. ähnlichen Zielsetzungen, wie z.B. European Wildlife www.eurowildlife.org

Eidechse. Foto:
Jose Hernandez.
Campanários de
Azaba.



Scheu und immer in Bewegung: die *Garranos* sind wahrscheinlich die letzte Spezies wilder Pferde, die noch auf portugiesischem Gebiet existieren. Eine Herde von ungefähr 200 Tieren lebt frei im Naturpark Peneda-Geres. Mit dem Teleobjektiv konnte Birgit Wegemann einige Bilder aus sicherer Entfernung einfangen.



Der 90jährige Bauer José Maria Félix bestellt immer noch seine Felder im Gebiet von Foz Coa mit seinem geduldigen Esel. Foto: Staffan Widstrand, Wild Wonders of Europe. Widstrand ist Marketing Director von Rewilding Europe.





**In der nächsten
Kulturas: Zweiter Teil**

Raia

Wehrturm der Burg von Noudar

Gaiteros und Trommler

Alle tanzen nach seiner Pfeife

Carlos Núñez, der „Rattenfänger von Galizien“, schafft es wie kaum ein anderer Instrumentalist sein Publikum mitzureißen. Der Ausnahme-Musiker lebt die Musik mit jeder Faser seines Körpers. Núñez versprüht Folkmusik nicht nur für den galicischen Herzscherz, sondern auch Lebensfreude.

Sonor dröhnt der typische Klang der Dudelsackpfeifen von Carlos Núñez. Nach einiger Zeit gesellen sich sanfte Gitarrentöne dazu. Percussion-Spezialist Xurxo Núñez zückt zwei Muschelhälften und verleiht damit dem Konzert ein weiteres Element der galicischen Volksmusik. Aneinander gerieben, klingen sie wie das Rauschen des Meeres, das die beiden Brüder in ihrer galicischen Heimatstadt Vigo direkt vor der Tür haben.

Die Spannung wird immer größer, bevor sie schließlich in einem energiegeladenen Folkstück entfesselt wird. Lange läßt es Folk-König Carlos Núñez nicht leise angehen. Der gebürtige Galego hat Feuer im Blut, und, noch viel wichti-



Meister der Gaita, die traditionelle galicische Dudelsackpfeife: Carlos Nunez. Wenn er spielt, bleibt kein galicisches Auge ohne eine verstolene Träne, aber das gefühlsvolle Spiel des virtuosens vermag auch jedes nicht-galicische Herz zu erweichen.

ger, die Leidenschaft, Volksmusik immer wieder neu entdecken zu wollen. Núñez experimentiert gern und nimmt die Zuhörer mit auf eine klangvolle Reise zu den musikalischen Wurzeln der Weltgeschichte. Dabei scheut sich der sympathische Dudelsackspieler auch nicht, einmal den Atlantik zu überqueren.

Der 39-Jährige, von der Tageszeitung *El País* als „King of the Celts“ geadelt, hatte schon als Bub begonnen, auf der Gaita zu spielen. Mit zwölf Jahren kam er mit der Folkgruppe *The Chieftains* zusammen und entdeckte endgültig seine Liebe zum Celtic Folk.

Der Galicier, der auch ein exzellenter Flötist ist und am Madrider Konservatorium Barockmusik studiert hat, sagt laut eigener Homepage über seinen internationalen Erfolg: „In Galizien spielen wir Celtic Music wie es die Iren, Schotten und Bretonen tun, aber wir verknüpfen das Ganze mit spanischer Leidenschaft und Temperament. Das ist unser Markenzeichen.“

Neben irischen und bretonischen Einflüssen lässt Núñez auch Traditionen aus Portugal und Nordafrika, Kuba und Argentinien mit in seine virtuoson Kompositionen einfließen.



Gaita und Trommel

Carlos Núñez ist eigentlich nur die kommerzielle Spitze eines großen Eisbergs, welches im Meer der traditionellen Volksmusik im Norden der Iberischen Halbinsel schwimmt. Brauchtum und Tradition vereinigen viele Aspekte der Volkskultur, die sich nördlich und südlich der spanisch-portugiesischen Grenze seit Jahrhunderten entwickelt haben. Es ist kein Zufall, daß man dieselben Instrumenten benutzt, eine ähnliche Sprache spricht, die selben Feste feiert und fast die gleichen Tänze tanzt.



Gaiteiros Os Silvas, einer der letzten noch aktiven traditionellen Quartette (gaita de fol, clarinete, tambor, bombo) aus Galicien.



Ein Gaiteiro spielt eine Gaita de barquín in Valença do Minho (Portugal). Foto des Archivs von Armando Leça.

Celanova: hier tanzt man die Danza do Cristal mit Gaiteiro und Tromlern.
In Celanova wird im September die Romaria der Virxe do Cristal gefeiert.
In diesem archaisch anmutenden Ritual wird die Figur der Heiligen von der *Capela do Cristal* bis in das historische Zentrum der mittelalterlichen Stadt Celanova promeniert. Der hier gezeigte Tanz ist die *Danza de Vilanova dos Infantes*. Die Musiker spielen *Gaitas* (Dudelsack), die *Bomba* (Basstrommel) und den *Tamburil* (galicische Rührtrommel).

Foto: Fernando García.



Setsames Brauchtum: Männer in weißen Röcken und bunten Strohhüten tanzen die *Danza do Cristal* in Celanova, Galicien. Der schwarze Schlips erinnert uns daran, daß es wohl Männer sind, die hier tanzen und mit Kastagnetten klappern.



Danza de paus, im Ort Mouriscados (Mondariz, Pontevedra), Galicien. Hier tanzen Männer und Frauen – was in Portugal nicht üblich ist.

Foto: Fernando García.

Sehr empfohlene Web-site:

<http://www.consellodacultura.org/asg/instrumentos/indice-de-instrumentos/>



Tanz der Pauliteiros

Diejenigen, die oben in Nordportugal die Stöcke schwingen, um die traditionellen Tänze zu begleiten, werden **Pauliteiros** genannt. „Paulito“ bedeutet nämlich Stöckchen. Der rhythmische Tanz, der merkwürdigerweise in Portugal nur von Männern (in weißen Röckchen!) getanzt werden darf, heißt *Dança dos paus*, *Dança dos Paulitos*, *Dança dos Pauliteiros* und, in der Sprache Mirandês, *La dança* oder *Dança de Palotes*. Er wird im Distrikt Bragança (Provinz Trás-os-Montes) in den Concelhos Miranda do Douro, Vimioso und Mogadouro praktiziert.

Die Stöcke werden in schneller Folge zum Rhythmus einer ohrenbetäubenden Musik geschlagen, die von den **Gaiteiros** – eine Gruppe von Musikanten mit *Gaita-de-foles* (Dudelsack), *Caixa* (kleine Trommel) und *Bombo* (große Pauke) – gespielt wird.

Diese nordportugiesische Tanzform zeigt sehr starke Ähnlichkeiten zu den auf den vorherigen Seiten beschriebenen Volkstänzen in Galicien, Region Ourense. Dort heißt dieser Tanz *Danza de palos* oder *Paloteo*. Die Forscherin Anne Caufriez glaubt, daß dieser Tanz nach Miranda über León kam. In Kastilien ist einer der charakteristischsten Tänze der *Paloteo*, der von Flöte und Tamburin begleitet wird. Manchmal befestigen die Tänzer Schellen an ihren Knöcheln, und die Musikanten schlagen den Takt mit Flaschen oder Mörsern.



Dokumentation der Kornspeicher

Mais- oder Kornspeicher auf Stelzen: schon in der zweiten Ausgabe von **Kultur**as berichteten wir ausführlich über Espigueiros und Hórreos – Speicher aus Stein und Holz, die für den Norden Portugals und den Nordwesten Spaniens charakteristisch sind. In den letzten vier Jahrhunderten waren diese Konstruktionen weit verbreitet.

Im Mittelpunkt einer breit angelegten spanischen Langzeitstudie, die über 5000 Getreidespeicher dokumentiert, stand das Bemühen, das in Vergessenheit geratende Wissen über die Form und den Bau der besonderen Vorratslager zu erhalten.

Ein Ziel der Forschungsarbeit war auch zu verstehen, wie die Ernten in den Speichern auf Stelzen getrocknet und gelagert wurden und wie gut sie an die Umgebung angepasst waren. Feldversuche und Experimente wurden durchgeführt, um zu begreifen, in welcher Art und Weise die Faktoren Architektur, Geometrie, Lage und räumliche Orientierung die Effizienz dieser Bauten beeinflussen. Ein wahrhaft erstaunliche fotografische Dokumentation ist nun über horreosdegalicia.com zu erreichen.

Wie der Name andeutet, sind in dieser gigantischen Dokumentation nur Hórreos aus Galicien aufgenommen worden. Aber das ist doch schon etwas Bedeutendes, meinen wir.



Ein leuchtend blau gestrichenes Luxushaus, im östlichsten Winkel Asturiens gelegen, ragt, weithin sichtbar, vier Stockwerke über die Wiese hoch. Die Etagen sind gegliedert durch übermannshohe Fenster, geschmückt mit Renaissance-Elementen. Als das Haus 1906 erbaut wurde, sprachen die Dorfbewohner vom „Weißen Elefanten“ (die blaue Farbe kam erst später). Eines der größten Häuser Asturiens, in einem ziemlich kleinen Dorf: Colombres.



Die Heimkehr der Indianer

Die baulichen Folgen der Emigration

„Indianos” waren diejenigen, die es in der Neuen Welt zu etwas gebracht hatten. Um den Daheimgebliebenen ihren Erfolg während der Emigration vorzuführen, ließen sie in ihren Heimatdörfern protzige Villen und kleine Paläste bauen, wie sie die Einheimischen noch nicht gesehen hatten. Nirgendwo prägten sie die Landschaft so sehr wie in Asturien, wo um die vorletzte Jahrhundertwende an die Tausend dieser „Casonas” entstanden...

Als *Indianos* werden schon seit dem 16. Jahrhundert die spanischen Emigranten bezeichnet, die nach Südamerika, insbesondere Venezuela und Kuba, ausgewandert waren und so manches Mal als „gemachte Männer” in die Heimat zurückkehrten. In Portugal werden diese Emigranten als *Brasileiros* bezeichnet, weil hier der Hauptstrom der Auswanderung von Nordportugal nach Brasilien führte.

Die *Indianer* kamen mehrheitlich aus den Balearen, Katalonien, Galicien, Kantabrien und Asturien; sie wanderten aus, um die nackte Existenz zu retten und eine Arbeit und eine bessere Zukunft zu finden.

Sie ließen Armut, Hungersnöte, politische und soziale Erschütterungen, unzureichende Lebensperspektiven hinter



Die **Fundación Archivo de Indianos - Museo de la Emigración** steht in der Ortschaft Colombres (Asturien), in der wahrhaftigen Protzvilla, die sich der Emigrant Íñigo Noriega Laso erbauen ließ, nachdem er reich wurde. Noriega Laso war schlau und gerissen genug, um in Mexiko ein Vermögen zu machen. Er betrieb Geschäfte mit Vieh, Zuckerrohr, Schnaps und investierte in die Eisenbahn. Er hat sich mit der *Quinta Guadalupe* (im Bild), die er von Mexiko aus in Auftrag gab, verewigen wollen. Nur einen Zweck hatte das blaue Haus nicht: darin zu leben. Don Íñigo blieb in Mexiko.

sich zurück und träumten davon, ein Vermögen zu machen. Auf die ehrliche, oder halt auch auf die nicht so ehrliche Art.

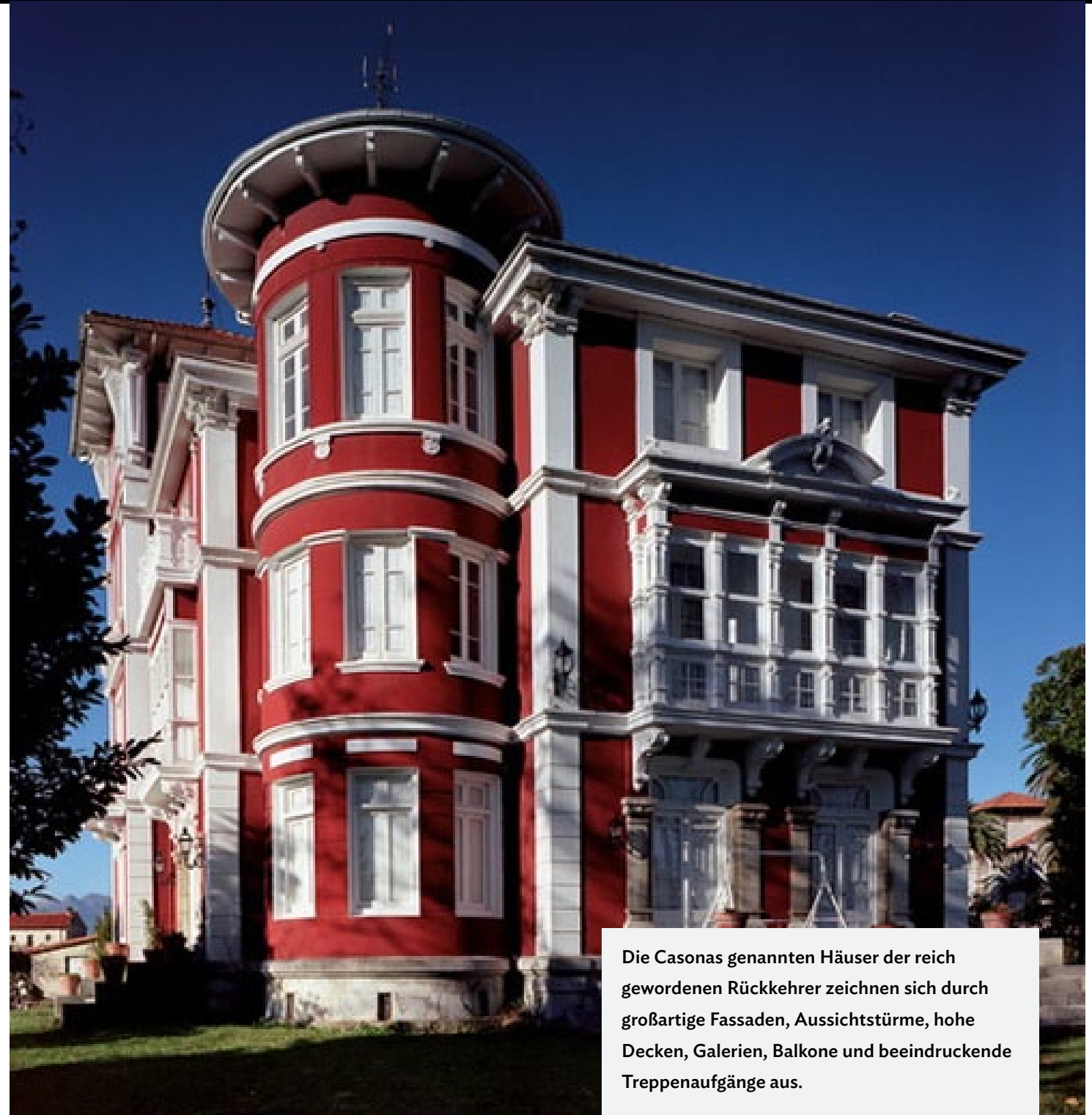
Diejenigen, die reich nach Hause zurückkehrten, nachdem sie in Amerika hart gearbeitet – oder hart ausgebeutet – hatten, bauten sich ein prachtvoll großes Haus, eine *Casona*.

An ihre Sehnsucht nach dem Land, in das sie auswandern mußten, erinnern wundervolle Gärten, in die sie Palmen, Araukarien, Magnolien, Rhododendren und Kamelien pflanzten. Mit den exotischen Bäumen und den prächtigen Villen trugen die Heimkehrer ihren gesellschaftlichen Aufstieg und ihren Reichtum zur Schau.

Sie prägten eine ganze „Kultur“ der Protzerei, indem sie sich Prunkvillen errichten ließen, welche die Nachbarn mächtig beeindrucken sollten. Auch in Portugal zeigte man den Wunsch, „kolonial“ zu bauen, um die Erinnerung an die ehemalige Arbeitsheimat Brasilien wach zu halten.

In den Dörfern Asturiens und Galiciens stehen Hunderte prachtvoller Villen aus der Zeit um 1900 herum. Viele sind dem Zerfall preisgegeben; nun werden einige *Casonas Indianas* für den Tourismus entdeckt.

Martin Dahms schrieb in der *Zeit*: „Der Nebel des Vergessens lag lange Zeit über fast allen *Casonas Indianas*. Verstreut über die kleineren und größeren Bauerndörfer in den grünen Bergen Asturiens, zwischen Weiden und Wäldern, meistens nicht weit von der felsigen Atlantikküste entfernt, schenkte ihnen jahrzehntelang kaum jemand Beachtung. Was schwer zu fassen ist: Unter den einfachen asturischen Steinhäusern fallen sie auf durch ihre Höhe, ihre bunt verputzten Fassaden,



Die *Casonas* genannten Häuser der reich gewordenen Rückkehrer zeichnen sich durch großartige Fassaden, Aussichtstürme, hohe Decken, Galerien, Balkone und beeindruckende Treppenaufgänge aus.

Palácio de Manzanedo in Santoña, Kantabrien, Spanien. Dieser Palast wurde 1864 von Juan Manuel de Manzanedo y González de la Teja, Marquis de Manzanedo und Duque de Santoña, erbaut.

Juan Manuel de Manzanedo y González de la Teja (1803 - 1882) war ein bedeutender Händler und Banker im Spanien des 19. Jahrhunderts.

Er stammte aus verarmtem Landadel und mußte deshalb auswandern. Er kam in Kuba noch als Jugendllicher an; als er 1842 zurückkam, war er stolzer Besitzer eines großen Vermögens, das er durch Finanzoperationen und Sklavenhandel angehäuft hatte.

Wie etliche andere *Indianos* lebte er nicht in seinem Heimatort, sondern in Madrid, ab 1845. Allerdings verbrachte er auch Teile des Jahres in seinem Palast in Santoña.

Foto: Nicolás Pérez.



ihre großzügigen Gärten, die Palmen vorm Haupteingang als Erinnerung ans tropische Amerika. Stilistisch erlaubten sich die Erbauer alles, was ihnen gefiel und was auffiel, und schufen mit Renaissance-, klassizistischen, maurischen und Jugendstil-Anleihen so etwas wie einen Kolonialstil in der eigenen Heimat. Doch die Casonas, die meistens nur als Sommerhäuser dienten, waren teuer im Unterhalt. Zu teuer für viele Nachkommen. Die ließen den Besitz verkommen.”

Im Osten Asturiens widmet sich das *Museo de la Emigración* mit dem angeschlossenen *Archiv der Indianos* in Colombres der Illustration der spanischen Auswanderungswellen. Es befindet sich in einem Gebäude aus dem Jahr 1906, das sich der Mexiko-Emigrant México Iñigo Noriega Laso hat bauen lassen. Zu Ehren seiner Frau Doña Guadalupe Castro trägt es den Namen *Quinta Guadalupe*.

Das großräumige Haus, das nach dem Tod seines ersten Besitzers als Pflegeheim und Krankenhaus diente, ist ein klares Beispiel für die „indianische“ Architektur. Seit 1987 beherbergt es die Stiftung *Archivo de Indianos*. In seinem Inneren wurden einige Räume mit Möbeln aus der damaligen Zeit ausgestattet, um den Besuchern einen Einblick in das Innenleben der *Casas indianas* zu geben.

Die heutigen Auswanderer geben sich bescheidener, reichen die Mitteln doch meist nur für den Bau einer „casa, tipo Maison“, womit man spöttisch den kitschigen Geschmack bezeichnet, den die meisten Villenbauer an den Tag legen.



Die mit feinen Holzarbeiten verzierten Innenräume der Casonas wurden verschwenderisch mit Porzellan, Möbeln, Uhren, Skulpturen, Tapeten und Stoffen ausgestattet, die nach der Mode der Zeit aus den besten Dekorationsgeschäften von Paris und Barcelona stammten. Im Bild: Quinta Guadalupe.

Über dieses Thema ist sogar 1996 eine Doktorarbeit geschrieben worden: *A casa do emigrante português: caracterização arquitectónica e sua contextualização*, von Ana Cristina Borges Pereira César. Eine andere Untersuchung stammt von Isabel Lopes Cardoso: *Casas de emigrantes e insurreição estética no “berço” da Nação. Imagens, representações e discursos sobre a paisagem em Portugal*.

Nun dreht sich das Rad wieder von vorne: Portugal steckt in einer tiefen, lang anhaltenden Krise, das portugiesischsprachige Brasilien lockt mit boomender Wirtschaft, Fußball-WM 2014 und Olympischen Spielen 2016 - so zieht es immer mehr Portugiesen über den Atlantik in die frühere Kolonie.

Allein 2010 wanderten offiziell 30.000 Portugiesen nach Brasilien aus, tatsächlich könnte die Zahl bei über 70.000 liegen. Im hoch verschuldeten Portugal treiben zunehmende Armut und Rekord-Arbeitslosigkeit sowie der Sparkurs der liberal-konservativen Regierung die Menschen wie sonst nirgendwo in Europa en masse ins Ausland.

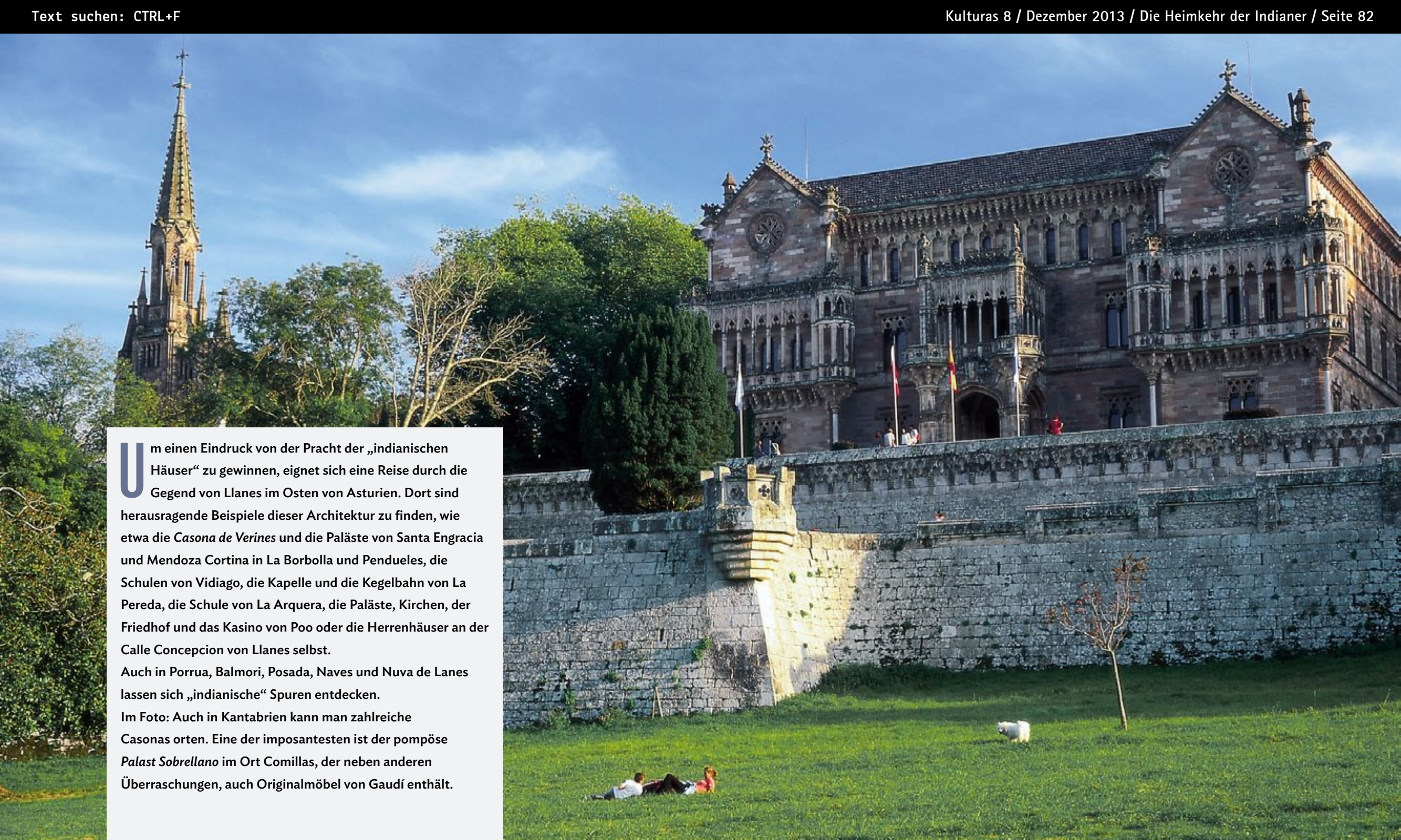
Mehr infos:

<http://casonasdeindianos.blogspot.pt>

Die kleinen Paläste (*Palacetes*) und Villen stammen von jenen zurückgekehrten Auswanderern, die in der alten Heimat ihren neuen Reichtum augenfällig vorführen wollten. In einer technisch perfekten, aber ansonsten wenig inspirierten Serie hat der portugiesische Fotograf Júlio de Matos *Casas de Brasileiro* (2007 - 2008) im Centro Português da Fotografia (Porto) ausgestellt.

In dieser Zusammenstellung kommen folgende Häuser vor: Casa do Castelo do Bom Jesus, Quinta da Regaleira (Sintra), Palacete Conde Dias Garcia (São João da Madeira), Casa do Sol (Couto, Cucujães), Vila Brandão (Couto, Cucujães), Palacete de Dona Chica (Palmeira), Palácio Beau-Séjour (Lisboa) und Quinta do Seixal (M. Poiares).





Um einen Eindruck von der Pracht der „indianischen Häuser“ zu gewinnen, eignet sich eine Reise durch die Gegend von Llanes im Osten von Asturien. Dort sind herausragende Beispiele dieser Architektur zu finden, wie etwa die *Casona de Verines* und die Paläste von Santa Engracia und Mendoza Cortina in La Borbolla und Pendueles, die Schulen von Vidiago, die Kapelle und die Kegelbahn von La Pereda, die Schule von La Arquera, die Paläste, Kirchen, der Friedhof und das Kasino von Poo oder die Herrenhäuser an der Calle Concepcion von Llanes selbst. Auch in Porrua, Balmori, Posada, Naves und Nuva de Lanes lassen sich „indianische“ Spuren entdecken. Im Foto: Auch in Kantabrien kann man zahlreiche Casonas orten. Eine der imposantesten ist der pompöse *Palast Sobrellano* im Ort Comillas, der neben anderen Überraschungen, auch Originalmöbel von Gaudí enthält.

Der Turm Torre dos Moreno ist ein Indiano-Haus im galicischen Ort Ribadeo, an der Praza de España, Ecke Rúa de Ibáñez. Der eklektizistische Bau wurde von den Kuba-Auswanderern Pedro und Juan Moreno Ulloa im Jahre 1915 in Auftrag gegeben, vom Architekten Julián García Núñez konzipiert und vom Ingenieur Ángel Ardex ausgeführt.



Villa Rosario, in Ribadesella, liegt eine gute halbe Stunde westlich von Colombres, direkt an der beschaulichen Bucht der *Playa de Santa Marina*. Vom Strand aus, breit und ziemlich leer, sieht man die *Villa Rosario* wie ein kleines Lustschloss an der Uferpromenade prunken. Colombres gehört zur Gemeinde Ribadedeva in der Autonomen Region Asturien in Spanien.

Der Architekt des 1914 errichteten Hauses, José Quesada Esplugas, war durch Europa gereist und brachte von überall her etwas mit. Man erzählt, daß es dem Besitzer, der sein Vermögen in Kuba gemacht hatte, irgendwann genug war: Hör auf, mehr Elemente kannst du hier nicht unterbringen!

Der *Villa Rosario* erging es wie den meisten *Casonas Indianas*: Sie stand einige Jahrzehnte leer, und was nicht niet- und nagelfest war, verschwand. Wer sich heute in einem der 17 Zimmer einmietet, lebt nicht mehr zwischen Originalmöbeln und -tapeten. Aber etwas vom Indiano-Geist hat überlebt: der kitschige Protz.

Foto: Alfonso S. Pendás.





Ganz im Kolonialstil Brasiliens.
Ein portugiesischer Heimkehrer
hat sich ein gestreiftes Haus
in Cabeceiras de Basto
(Nordportugal) bauen lassen.
Foto: ph.

Eine *Casa de Brasileiro* am Hauptplatz
der portugiesischen Ortschaft Celorico
de Bastos, in Nordportugal. Foto: ph.



Die hübsche Quinta Vila Beatriz – eine typische „Casa de Brasileiro” – liegt im Anbaugebiet des Vinho Verde, Póvoa de Lanhoso, Santo Emilião, Nordportugal.



Wer in Nordportugal bei Caminha auf der Nationalstraße 13 fährt, kommt in dem Örtchen Seixas an diesem schwer zu übersehenden Schmuckstückchen, der *Villa Idalina* vorbei. Es wurde zwischen 1909 und 1911 gebaut, von einem Emigranten, der aus Brasilien zurückgekehrt war.



Millionen von Auswanderern brachten es nicht zu einer Villa. Wie diese Portugiesin, zum Beispiel. Fabrikarbeiterin in einer Spinnerei in Fall River, Massachusetts, USA. Juni 1916.
Foto von Lewis Wickes Hine (1874-1940).
Quelle: Library of Congress.



Zwei portugiesische Mädchen, die in der Royal Mill, River Point, Rhode Island, USA, arbeiteten. Die jüngere, Mary Fartado „works on lace.“ Beide sind in dieser Fabrik seit 3 Jahren; weitere 3 Mädchen, auch. „They do not speak English“. River Point, Rhode Island; Datum: 1919.

Foto von Lewis Wickes Hine (1874-1940). Quelle: Library of Congress.



Porto, von Kulturas

30 Reportagen mit Stadtbildern und Gebrauchsanleitungen zur Hauptstadt des Nordens.

Von P. Heitlinger u. Birgit Wegemann. Ein e-book von Kulturas, im PDF-Format. 2013. 325 Seiten, 15 Euro. Zu kaufen bei www.portugal-kultur.de

Was Sie schon immer über die „Hauptstadt des Norden Portugals“ wissen wollten: das Bekannte, das weniger Bekannte und das wirklich Interessante! Wir haben eine breite Palette von Themen zusammengestellt, um einen spannenden Stadtführer zu schreiben, der Sie in die „Hauptstadt des Nordens“ einführt.

Mehr als 30 Reportagen und zahlreiche Bildstrecken vermitteln vielfältige Einsichten in die Menschen aus Kultur, Politik, Musik, Kunst, Kinowelt, Fußball und viele andere Bereiche – die Menschen, die der Stadt Porto ihr ganz spezifisches Flair verleihen. Dazu stellen wir alle Plätze, Monumente, Gebäude, Märkte, Erholungsgebiete, Stadtparks, Strände und Landschaften vor, die Porto zum Erlebnis machen.

Dabei ist **Porto von Kulturas** kein konventioneller City-Guide. Irreverent und unsentimental legen wir die Stadt offen – mit dem Humor und dem kritischen Blick von Autoren, die das Stadtleben seit Jahren aktiv verfolgen. Wir liebten nicht, sondern bürsten kräftig gegen den Strich. Aus



dem Inhalt: Die Art-Déco-Stadt. Die Filmeprofis. Die Literaturgrößen. Die Mediengestalter und die Ausstellungsmacher. Die Casa da Música. Die Architekturschule von Porto. Das Lebenswerk von Siza und Souto Moura. Augustina Bessa-Luis. Manoel de Oliveira, der ewige Filmemacher. Die Rockszenen Portos: Rui Veloso, Sérgio Godinho, Pedro Abrunhosa, Capicua & Co. Die Cellos-Virtuosin Guilhermina Suggia. Fußball-Boss Pinto Costa, u.v.m.

Natürlich auch: Portwein (und Rotwein, und Vinho Verde), Francesinhas, Caldo Verde, und die Briten von Porto.

Zusätzlich: 13 Ausflüge im Norden. Guimarães; Cítnia de Briteiros; Vila do Conde; Póvoa de Varzim; Braga, Hauptstadt des Minho; Kloster Tibães, Gaia am Meer, Praia da Aguda; Aveiro, mit Jugendstil; Peso da Régua und Museu do Douro; Lamego; Barcelos; Parque Arqueológico do Vale do Côa.

Keramik in Spanien und Portugal

Das E-Book der Kulturas-Editionen, das eine detaillierte Beschreibung der Entwicklung der *Nutzkeramik aus Ton auf der Iberischen Halbinsel* liefert. 500 Abbildungen auf 450 Seiten, 20 Euro.

Kann man die 6000-jährige Entwicklung der Nutzkeramik auf spannende, unterhaltsame und dennoch wissenschaftlich fundierte Art erzählen? In diesem reich bebilderten E-Book wird der Bogen von der ersten **Cardialkeramik** (4.000 Jahre v.u.Z.) bis zur **Tonkunst der Gegenwart** zu spannen. Von den Vasen der **Glockenbecherkultur** bis zu den modernen Kreationen der **Terrissa** aus Katalunien. Das Material wurde in verschiedenen Keramik-Museen in Portugal und Spanien, aber auch auf unzähligen Begnungen mit **Oleiros** und **Alfareros** gewonnen. Das Resultat ist eine einmalige Zusammenstellung über ein Handwerk mit einer großen Tradition, welches keramische Gefäße für alle mögliche Zwecke geliefert hat.

Inhaltsverzeichnis + Leseprobe:

www.portugal-kultur.de/ebooks



Dieses E-Book vom Kulturas-Verlag gibt es im gut lesbaren PDF-Format.

Es kann auf der Website www.portugal-kultur.de/ebooks bestellt werden.

450 Seiten. Einführungspreis: 20 Euro. Bezahlung online per Paypal oder Banküberweisung.

Reisen auf den Spuren der Westgoten

Durch Spanien und Portugal: Städte, Monumente, Museen, Monarchen, Kunst, Kirchen, Bücher und Gesang. Eine Führung von Birgit Wegemann und Paulo Heitlinger. 1. Auflage, August 2013. 360 Seiten im PDF-Querformat. 480 Abbildungen. Ein neues E-book vom Verlag www.portugal-kultur.de

Die Kultur der westgotischen Ära in der Iberischen Halbinsel ist eine der am wenigsten dokumentierten. So dauerte es einige Jahre, bis die Autoren Paulo Heitlinger und Birgit Wegemann genügend Material zusammentragen, auswerten und verstehen konnten, um das nun vorliegende E-book fertigstellen zu können.

Und dann dachten wir, vielleicht hätten Sie Lust, diese Entdeckungen mit uns zu teilen. Und so kam es zu diesem wahrhaft „alternativen Reiseführer“.

Die Grundidee: Sie machen einen wunderschönen Urlaub, kreuz und quer durch Spanien und Portugal, und lernen dabei einige besonders interessante Zeugnisse der westgotischen Zeit kennenlernen. Sie entdecken die mozarabische Architektur und die Bauten der frühen asturischen Könige.



Die Schwierigkeiten, einen Überblick über die Bauten, Kunstprodukte und Dokumente zu bekommen, ergeben sich aus der historischen Entwicklung selbst. Die erste visigotische Monarchie war eine Zeit großer Unruhe und vieler Umbrüche. Sie beginnt mit den Invasionen der sog. "Barbaren", um 409, und wird von der islamischen Beherrschung, ab 711, vernichtet. Aber nur teilweise, denn sie findet in der moza-

rabischen Kultur eine Fortsetzung. Die Neuformierung der Christen in den Bergen Asturiens wird schließlich in die lang anhaltende Reconquista führen, an deren Ende zwei neue Staaten entstanden sind: Portugal und Spanien.

Die vorliegende Dokumentation beschreibt und illustriert die verschiedenen Etappen dieser komplexen Evolution. Das bedeutet, daß die ganze Iberische Halbinsel – Spanien, Portu-

gal und auch noch die balearischen Inseln – nach Spuren der Westgoten durchsucht werden mußte...

Für die Kompilierung der Texte in diesem E-book haben wir eigene Recherchen geführt und uns auf folgende Autoren gestützt: Katherine Fischer Drew, Christoph Eger, Peter Klein, Emil Hübner, Claudio Torres und Virgilio Lopes (Campo Arqueológico de Mértola), José Mattoso, Mário Jorge Barroca, sowie auf Texte und Bilder von namhaften Museen und Bibliotheken.

Reisen auf den Spuren der Westgoten .

Von Paulo Heitlinger und Birgit Wegemann.

PDF im Breitformat. 300 Seiten, 15 Euro.

Kulturas-Verlag, 2013.

Bestellbar auf www.portugal-kultur.de

San Pedro de la Nave ist eine westgotische Kirche im Nirgendwo. Im kleinen Flecken El Campillo, in der Gemeinde San Pedro de la Nave-Almendra (Zamora), wurde die Kirche wiederaufgebaut, die dem Wasser eines Stausees weichen mußte. Der Baubeginn wird in die Regierungszeit des westgotischen Königs Egica (687-702) datiert.

Möchten Sie benachrichtigt werden, wenn das nächste E-book von Kulturas erscheint? Dann schicken Sie bitte eine kurze E-mail an kultur.portugal@gmail.com mit dem Betreff «E-books»

